

Danziger



Zeitung.

№ 17912

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Rethenburgergasse Nr. 4, und bei allen kaisert. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gelbteile gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Abonnements - Einladung.

Der Abonnementspreis für die Danziger Zeitung ist bekanntlich seit dem 1. April d. Js. bedeutend herabgesetzt. Dieselbe kostet jetzt bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns **pro Quartal nur 3 Mark 75 Pfennige, pro Monat 1 Mark 25 Pfennige.**

Für Danzig beim Bezug aus der Expedition oder von den zahlreichen Abholstellen beträgt der Abonnementspreis pro Quartal 3 Mark 50 Pf., pro Monat 1 Mark 20 Pf. Gleichzeitig mit der Preisermäßigung ist der Inhalt der Danziger Zeitung noch erweitert und verbessert, namentlich

der Bezug telegraphischer Meldungen hat eine wesentliche Vermehrung erfahren,

und es wird in dem Bemühen, Schnelligkeit, Reichhaltigkeit und Güte des Inhalts der Danziger Zeitung zu erhöhen, unausgesetzt fortgefahren werden.

Die Preisherabsetzung hat den ausgedehnten festen Leserkreis, dessen sich die Danziger Zeitung seit über 30 Jahren in den Provinzen Westpreußen, Pommern, Ostpreußen, Posen und Brandenburg erfreute, noch ansehnlich erweitert. Sie wird aber auch ferner bestrebt sein, sich überall in Stadt und Land neue Freunde zu erwerben.

Die Danziger Zeitung ist die einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreußen. Sie ist die verbreitetste politische Tageszeitung dieser Provinz, das Hauptorgan für Handels-, Verkehrs-, Erwerbs- und alle wirtschaftlichen Interessen.

Sowohl in der Morgen- wie in der Abendnummer bringt die Danziger Zeitung von einer Reihe von bewährten Mitarbeitern längere und kürzere Artikel über alle wichtigeren Vorkommnisse der inneren und äußeren Politik. Die politische Richtung der Danziger Zeitung ist von jeher eine fest liberale. Sie ist nach jeder Richtung hin in ihrem Auftreten frei und selbständig.

Den Vorgängen auf colonialpolitischem Gebiete wendet die Danziger Zeitung eingehende Beachtung zu. Sachkundige und wissenschaftlich geschulte Männer sind auf diesem Gebiete ihre Mitarbeiter. Durch Abdruck von Kartenführern sucht sie auch über die Einzelheiten ihre Leser zu informieren.

Auch der Landwirtschaft, als dem wichtigsten Produktionszweige im Osten, widmet die Danziger Zeitung eine hervorragende Aufmerksamkeit und erfreut sich der regelmäßigen Mitarbeiterschaft von Autoritäten auf diesem Gebiete. Die landwirtschaftlichen Correspondenzen der Danziger Zeitung haben in landwirtschaftlichen Kreisen eine anerkennende Beachtung gefunden.

Dem geselligen öffentlichen Leben in der Heimath, in Stadt und Provinz widmet die Danziger Zeitung ebenfalls lebhafteste Aufmerksamkeit. Zahlreiche Original-Correspondenzen, Lokalnachrichten, Berichte und Besprechungen legen hierfür Zeugniß ab.

Die Danziger Zeitung ist wegen der Schnelligkeit ihrer Nachrichten, der Vielfältigkeit ihres Inhaltes und des anregenden Unterhaltungsstoffes (Novellen und Romane der beliebtesten Schriftsteller, Original-Feuilletons aus Berlin etc.) auch ein gern gelesener Gast am Familientische, im häuslichen Kreise. Sonntäglich erscheint eine feuilletonistisch-literarische Beilage, alle 14 Tage ein Modenblatt.

In dem mit dem 1. Oktober beginnenden neuen Quartal wird als Haupt-Feuilleton eine interessante belletristische Novität:

„Preisgekrönt“, Roman von Alexander Baron von Roberts,

in der Danziger Zeitung zur ersten Veröffentlichung gelangen.

Noch nie seit der Gründung des Reiches folgten auf dem Gebiete der Politik die wichtigsten Ereignisse so schnell aufeinander wie in der letzten Zeit. Noch nie war das Bedürfnis nach einer schnellen und zuverlässigen Information für das Publikum dringender. Dieses Bedürfnis zu befriedigen, ist die Danziger Zeitung namentlich auch

durch Pachtung eines besonderen Telegraphendrahthes zwischen Danzig und Berlin

in der Lage. Die Einrichtung eines eigenen Bureaus in Berlin setzt uns in den Stand, alle wichtigen Nachrichten sofort telegraphisch hierher zu übermitteln, und zwar Berichte über die Parlamentsverhandlungen, alle wichtigeren Ereignisse des In- und Auslandes, tägliche Börsendepeschen von Berlin, Frankfurt, Wien, Paris, London etc., die täglichen Wetterbeobachtungen von 28 europäischen Stationen, Witterungsübersichten und Sturmwarnungen, den Berliner Viehmarkt und die Wollmärkte, telegraphische Meldungen über alle größeren Elementarereignisse, Hochwasser- und Eisbewegungen, Nachrichten, die Hauptgewinne bei den Lotterieziehungen, denen die vollständige Ziehungsliste einige Stunden später folgt.

Zu möglichst baldigem Abonnement auf das nahe bevorstehende IV. Quartal ladet freundlichst ein

Die Expedition der Danziger Zeitung.

Sozialistengesetz und Rechtspflege.

(Theorie und Praxis.)

Mit Recht steht die Frage, was nach Ablauf des Termins, bis zu welchem das Sozialistengesetz verlängert worden ist, geschehen soll, noch immer im Vordergrund der öffentlichen Discussion. Der Gegenstand ist von einer hervorragenden Wichtigkeit für die innere Entwicklung Deutschlands; kein anderer steht ihm darin voran. Auch nach unserer Meinung wäre es durchaus zu billigen, wenn die Entscheidung über das Schicksal des Sozialistengesetzes erst nach den voraussichtlich für Februar oder März nächsten Jahres bevorstehenden Reichstagswahlen getroffen würde. Die Wähler hätten alsdann Gelegenheit, noch einmal eingehend sich mit der Sache zu beschäftigen und das sehr verantwortungsvolle Votum selbst abzugeben.

Das Sozialistengesetz, von der Mehrzahl derjenigen, die die Zustimmung dazu gegeben haben, als eine nur vorübergehende Maßregel gedacht, besteht nun schon 11 Jahre und doch hat es der festen Organisation der socialdemokratischen Partei nichts anhaben können. Die Zahl ihrer Anhänger ist in 10 Jahren von 493 288 im Jahre 1877 auf 763 128 im Jahre 1887 gestiegen, und der Kampf gegen die socialdemokratischen Lehren wird durch das Ausnahmegesetz immer mehr erschwert. Die bestehenden Klassen oder wenigstens viele Angehörige derselben bilden sich ein, daß alle Gefahren durch dasselbe abgemindert werden können, und mehr und mehr wird das allgemeine Rechtsbewußtsein dagegen abgestumpft, daß der jehtige Theil der deutschen Wähler von der Ausübung wesentlicher Verfassungsrechte so gut wie ausgeschlossen ist.

Bei dem Erlaß des Sozialistengesetzes waren die Regierungen und der Reichstag darüber einig, daß die ersteren mit der Vorlage ein sehr wohl-

gehendes Vertrauensvotum beanspruchten, und daß ein solches Ausnahmegesetz nur bei peinlichster und vorsichtiger Handhabung der Verwahrung denkbar wäre.

Sind die Erwartungen derjenigen, welche diese weitgehenden Vollmachten den Regierungen zeitweise gewährt haben, erfüllt worden? Auch die Beantwortung dieser Frage wird nicht zu umgehen sein, wenn die Regierungen noch einmal die Verlängerung der Vollmachten vom Reichstage fordern oder wenn sie statt dessen ein allgemeines Gesetz über die Presse, Versammlungen etc. vorlegen sollten, wie es am Schluß der letzten Session von Preußen im Bundesrat eingebracht war.

Sehr werthvolles Material für diese Frage bringt eine in diesen Tagen erschienene Broschüre von Herrn Rechtsanwalt Oskar Muser in Offenbourg. *) Diese Schrift soll ein Mahnruf an die Freunde des Sozialistengesetzes sein zur Rückkehr auf den Boden des allgemeinen Rechtes und zur Bekämpfung aller Versuche der Verlängerung des Ausnahmegesetzes in seiner jetzigen oder einer anderen Gestalt. „Ich will“ — so sagt der Verfasser in seiner Vorrede — „an praktischen, aktionemäßig belegten Fällen zeigen, zu welchen absonderlichen und ungelunden Rechtszuständen die Handhabung des Sozialistengesetzes führen kann, und wie die Praxis, statt das unheilvolle Gesetz strikte nach Maßgabe seiner Normen anzuwenden, dazu übergegangen ist, in dasselbe noch weitere, nicht darin befindliche Ausnahmestimmungen hineininterpretiren und wie sie die Legislation in der Creirung unglückseliger Ausnahmestände überflügelt. Ich hoffe den Beweis erbringen zu können,

*) Sozialistengesetz und Rechtspflege (Theorie und Praxis), eine mit aktionemäßigen Beispielen belegte Studie für Laien und Juristen von Oskar Muser in Offenbourg. Karlsruhe 1889. Handelsdruckerei Karlsruhe (A. G. Dillinger.)

sie diese Umwandlung ihres Innern, ohne die Kraft finden zu können, der Leidenschaft Herr zu werden. Der aufrichtige erste Wille, sie zu unterjochen, gleicht ihr den Gedanken ein, sich ihrem Freund anzuvertrauen, er soll ihr raten und helfen. In einer wunderbar ergreifenden Scene steht Natalie ihren Freund Rakitin an, ihr beizustehen, ihr zu sagen, was sie von „diesem Wahnsinn, von dieser Arankheit“ befreit. Sie weckt mit ihrem Geständniß eine grenzenlose Eifersucht in Rakitin, er sagt ihr, der junge Lehrer Corin müsse auf der Stelle aus dem Hause fort. Natalie ist außer sich, aber sie steht ein, es ist das einzige Richtige, ihr Freund hat Recht, und meinetwegen lehnt sie an seiner Schulter. In demselben Augenblick tritt ihr Gatte in das Zimmer. Nachdem Natalie die Freunde allein gelassen, versichert Rakitin dem über das eben Geschehene auf das höchste betroffenen Mann, ihm solle volle zufriedenstellende Aufklärung werden, er möge sich nur noch einen Tag gedulden. Natalie selbst sagt Corin, daß er ihr Haus verlassen müsse; dabei verräth sie ihm ihre Leidenschaft und erweckt dadurch in dem jungen Mann eine verhängnißvolle tragische Liebe. Er will ihrem Befehl gehorchen und sofort von dannen gehen, doch wie er sich wendet, versinkt alles andere vor Nataliens Augen — Pflicht, Vorsätze, Versprechung — sie ruft: „bleib“ und er bleibt. Nataliens Gatte wartet vergebens auf eine Erklärung von ihr, immer quälender werden seine Gedanken, er muß Gewißheit erhalten. Sein Freund sucht noch immer die Erklärung hinauszuschieben. Da fragt ihn Paul Ifflajew: „Liebst du meine Frau?“ — er antwortet: „Ja.“ Mit dem „Ja“ hat er sein Verbanndurtheil gesprochen. Rakitin ist sofort entschlossen, das Haus seiner Freunde zu verlassen. Er sieht auf Corin, den er entschlossen findet, zu bleiben. Die Scene, die

daß wenn schon die Schöpfung des Sozialistengesetzes ein bedenklicher Mißgriff war, seine Handhabung zu einem unglücklichen Verhängniß wird.“

Wie man auch über den politischen Standpunkt des Verfassers, der übrigens, wie er ausdrücklich erklärt, ein Gegner der Socialdemokratie ist, urtheilt, wie man sich auch zu einzelnen seiner Ausführungen in der Einleitung seiner Schrift stellen möge, von sehr großem Werth sind jedenfalls die Kapitel, welche nachweisen, wie es unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes mit dem Versammlungs- und Vereinsrecht, der Pressefreiheit und der persönlichen Freiheit gestanden hat. Es ist zweifellos ein sehr verdienstliches Unternehmen des Verfassers, mit speciellen Thatfachen zu belegen, wie es in dieser Beziehung selbst in dem vielgelobten Lande Baden ausgefallen hat. Schon in früheren Artikeln haben wir die Meinung ausgesprochen, daß es eine vollständig unbegründete Meinung sei, als wenn im Süden Deutschlands, insbesondere in Baden und Württemberg, die Wahlfreiheit in höherem Maße respectirt werde als in Preußen. Die Deductionen des Verfassers sind, wie wir meinen, unanfechtbar. Wir möchten allen denen, welche, sei es als Wähler, sei es als Gewählte, die Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes zu beantworten haben, auf das dringendste empfehlen, die klar geschriebene Schrift des Herrn Muser einer eingehenden Würdigung zu unterziehen.

Nur ein paar Fälle wollen wir aus dem reichen Material als Proben für die Deductionen des Verfassers anführen. Die Ausführungen und Beispiele in betreff der Auflösung und des Verbotes von Versammlungen, insbesondere vor den Wahlen, decken sich mit dem, was schon im Reichstag wiederholt zu Beschwerden Anlaß gegeben hat und was auch der leider nicht zur zweiten Berathung gekommene bekannte freisinnige Antrag

zum Gegenstande hatte. Verbote von Vereinen wurden auch in Baden ausgesprochen, weil diese Vereine socialdemokratische waren und für socialdemokratische Bestrebungen Propaganda machten, obgleich nach § 1 des Sozialistengesetzes Vereine nur dann zu verbieten sind, wenn sie durch socialdemokratische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken etc.

Sehr bemerkenswerth ist das Kapitel über die Pressefreiheit vor den badiſchen Bezirksämtern, dem badiſchen Landescommissar und der Reichscommission in Berlin. Die vor den Wahlen in mehreren Kreisen erfolgten Beschlagnahmen von Wahlaufzügen zu Gunsten socialdemokratischer Candidaten sind sowohl von dem badiſchen Landescommissar als auch von der Reichscommission in Berlin bestätigt worden. Die Muser'sche Schrift führt aus, daß diese Beschlagnahmen durch das Sozialistengesetz nicht zu rechtfertigen. Leider verbietet uns der Mangel an Raum, die in dem Kapitel mitgetheilten Thatſachen und die daran geknüpften Deductionen des Verfassers hier zu wiederholen. Mit Recht hebt derselbe hervor, daß das Sozialistengesetz im Lauf der Jahre in der Praxis etwas völlig anderes geworden, als anfangs wenigstens von denjenigen beabsichtigt war, welche beim Erlaß desselben im Reichstage ausschlaggebend waren. Der von der nationalliberalen Partei im Jahre 1881 herausgegebene Rechenschaftsbericht hob hervor: „Nicht die Socialdemokratie als solche soll verfolgt werden, auch nicht alle Bestrebungen derselben, sondern nur ihre Agitation, sofern sie einen bestimmten Charakter und Zweck hat, sofern sie den Umsturz der Staats- oder Gesellschaftsordnung anstrebt und in einer den öffentlichen Frieden etc. gefährdenden Weise zu Tage tritt... Es soll eben nur die gewaltthätig revolutionäre, den bürgerlichen Frieden bedrohende Lebensäußerung dieser Bewegung getroffen werden.“

I Aus Berlin.

Im königlichen Schauspielhaus wurde am vergangenen Freitag zum ersten Mal das Schauspiel „Natalie“ von Iwan Turgeneff gegeben. Dasselbe ist von Eugen Zabel für die deutsche Bühne bearbeitet. Entschieden gehört „Natalie“ zu den besten ausländischen Werken, durch die unsere Bühnen in den letzten Jahren bereichert worden sind. Die Zabel ist bald erzählt, da der äußeren Vorgänge nicht viele sind. Was dargestellt wird, ist fast alles innerlicher Natur, und es sind gerade diese psychologischen Ergründungen, die das Drama Turgeneffs zu einem Meisterwerk erheben. Der russische Gutsbesitzer Paul Ifflajew, ein tüchtiger und fleißiger Landwirth, hat eine schöne, geistvolle Frau, um die er sich jedoch wenig kümmert. Er ist von früh bis spät auf seinen Gändereien, in seinen Wäldern, auf seinen Bauten. Die Frau hat eine warme und innige Freundschaft mit dem Freunde ihres Mannes Rakitin geschlossen, der seit Jahren in ihrem Hause lebt. Rakitin liebt Natalie, jedoch die Freundschaft für den ihm vollständig vertrauenden Mann läßt ihn von seiner Liebe schweigen. Nun kommt in dieses Haus, daß außer den drei genannten Personen noch ein junges Mädchen, die Pflege Tochter Nataliens und den kleinen Sohn der letzteren birgt ein Lehrer für den Anaben, und mit diesem jungen, interessanten, edelherzigen und in allen ritterlichen Künften gewandten, bildhübschen jungen Mann tritt das Verhängniß ein. Die junge Pflege Tochter Wera verliebt sich in ihn, auch Natalie erfaßt eine fast absolut unterjochende Leidenschaft für ihn, die sie vollständig umwandelt und ihre sonst so vornehm denkende, wahre und aufrichtige Natur es über sich vermögen läßt, falsch und herzlos gegen die ihr vertrauende Pflege Tochter zu sein, weil sie in dieser ihre Nebenbuhlerin sieht. Zu ihrer Verwerfung erkennt

sich nun zwischen den beiden Männern abspielet, ist von einer wunderbaren Schönheit. Auf der einen Seite der gereifte, erfahrene Rakitin: mit Worten der Weisheit, der Welt- und Menschenkenntniß warnt er den jungen Mann vor einer Liebe, die er selbst mit seinem Herblut bezahlt hat. „Liebe ist Jammer und Elend“, sagt er. Auf der anderen Seite steht der junge Corin, der nicht lassen kann und will, daß dieses große, mächtige Gefühl, das ihn so voll, so ausschließlich beherrscht, das ihn so unfagbar glücklich macht, über ihn gekommen sei, damit er fliehe und entsage. Rakitin weiß ihn jedoch zu überzeugen, daß er fort muß. Corin geht. Bald darauf ertönt ein Schuß aus dem Garten darauf. Es war Corins Hand, die ihn abfeuerte. — er hatte sich mitten ins Herz geschossen. Die Nebenfiguren, ein lächerlicher Freier, der junge Sohn des Hauses, die Gesellschaftlerin und ein Arzt, greifen so wenig in den Gang der eigentlichen Handlung ein, daß sie füglich vollständig hätten fehlen dürfen. Allerdings ist der Hausarzt, der sich als aufrichtiger Mensch bei seiner Werbung um die Hand der Gesellschaftlerin verpflichtet fühlt, dieser mittheilen, von Medizin verſtehe er eigentlich gar nichts, brillant gezeichnet. Jedoch das ganze tief ernste, mächtige Drama läßt es nicht zu, den rechten Geschmack an den hineingeſtreuten, kleinen, heiteren Epiloden des scherzhaften Hausarzes zu gewinnen. Die Aufführung war eine ausgezeichnete. Es sind allerdings auch wunderbare lohnende Aufgaben, die der Dramatiker den Künstlern gestellt hat. Fräulein Alara Meyer, die Trägerin der Titelrolle, bot eine Kunstleistung ersten Ranges. Ihre prächtige Gestalt, die Art sich zu bewegen, sich zu kleiden, die ganze edle Erſcheinung schlen so vollständig das Bild jener Natalie zu sein, die dem Dichter vorgeschwebt hatte. Wie vorzüglich gelang ihr der Uebergang von der geistvollen, interessanten, launenhaften Salondame, die sie in

Gegenwart ihres Freundes Rakitin war, zu dem völlig veränderten Wesen Corin gegenüber. In seiner Nähe war sie fröhlich, herzlich, einfach und ein wunderbarer Hauch von Innigkeit lag über ihrem ganzen Wesen. Auch die leidenschaftlichen Accente gelangen ihr durchaus. Herr Reßler (Rakitin) war ebenfalls vorzüglich, ihm war neben Natalie die bedeutendste und interessanteste Rolle in dem Drama zu Theil geworden. Herrn Mathowski (Corin), dem bleichen jungen Mann, dem es erging, wie es im Liebe von Troubadour Bertram de Born heißt: „er konnte jedes Herz besiegen“ hat der Dichter in einer etwas zu abſichtlichen Manier zu sehr den Nimbus des Interſſanten gegeben, um nicht etwas an Interesse dadurch zu verlieren. Herr Mathowski spielte recht gut, nur das weinerliche Wehen seiner Stimme in Momenten des Affictes klang recht unſchön. Herr Zabel hat sich ein wirkliches Verdienst erworben, daß er das Drama „Natalie“ der deutschen Bühne zugänglich gemacht hat.

In unserer luxuriösen Zeit, wo so viel Werth auf äußere Ausstattung gelegt wird, fällt die große Einfachheit des königlichen Schauspielhauses doppelt in die Augen. In diesem Theater sind in allen Rängen, im ersten, in den Seitenlogen, ebenso wie im vierten Rang nur Rohrſtühle aufgestellt; es ist das ein eigenthümlicher Contrast gegen die kleineren, neueren Theater in Berlin, in denen überall Teppiche und sammetüberzogene Balustraden sind, der erste Rang und die Logen ihre bequemen Fauteuils haben. Im Cessing-Theater, dessen Logenhaus vor allen anderen besonders reich und geschmackvoll ausgestattet ist, wurde in dieser Woche das Lustspiel „die Nige“ von F. O. Trilſch mit neuen Beſetzungen gegeben und das Publikum hat ſein Gefallen daran gefunden. Im Reſidenz-Theater hatte der Director Cautenburg eine Matinee veranstaltet, um einen kleinen Beitrag zur Linderung der Noth, die durch die

Eine besonders eindringliche Sprache spricht das letzte Kapitel der Muser'schen Schrift: „Die persönliche Freiheit und die Unterjochung.“ Wir machen besonders aufmerksam auf einen der dort angegebenen Fälle, den eines Dr. W., welcher unter dem Verdacht, verbotene Schriften ausgehört zu haben, in Haft genommen und trotz erheblicher Beschwerde darin behalten, nach sechsmonatlicher Unterjochung aber freigesprochen wurde.

Eine große Anzahl anderer nur aus Baden entnommener Beispiele beweist sich in derselben Richtung wie die erwähnten. Jeder, der seither den Fortbestand des Socialistengesetzes für eine Nothwendigkeit erklärt hat, sollte sich, wie der Verfasser mit Recht hervorhebt, das Ceumunbszeugniß vor Augen halten, welches sich die Praxis selbst ausgehört hat. Er sollte sich vergegenwärtigen, daß es nicht nur darauf ankommt, was ein Gesetz will und soll, sondern hauptsächlich auch, was es kann, vor allem aber, was die Praxis ihrer seitherigen Aufführung nach aus ihm machen wird, daß man ferner nicht bloß das Recht, sondern auch die Juristen auf seiner Seite haben muß.

Wir hoffen, daß die Muser'sche Schrift nicht bloß zu neuen ernsten Erwägungen über die Handhabung des Socialistengesetzes, sondern auch zu dem Entschluß die Anregung geben wird, in allen Wahlkreisen auf das aller sorgsamste die einzelnen Fälle zur Feststellung und späteren Darstellung vor die Volksvertretung zu bringen, in denen eine ähnliche Handhabung des Pres., Versammlungs- und Vereinsrechtes und, wie wir noch hinzufügen, der Wahlfreiheit bei den nächsten Wahlen stattfinden wird.

Deutschland.

* Berlin, 28. Sept. Ueber die bevorstehenden Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Sophie wird der „Magdeb. Zig.“ aus Athen geschrieben:

Kaiser Wilhelm gedenkt in Athen selbst vier Tage zu verweilen, wo er im königlichen Schloß Wohnung nimmt und auch der berühmten Villa des griechischen Königs in Dekelia einen Besuch abstatten wird. In Begleitung der gesamten Familie des Königs von Griechenland, des neu vermählten kronprinzlichen Paares und sämtlicher zu den Hochzeitsfeierlichkeiten hier weilenden Fürstlichkeiten wird der Kaiser auch einen archäologischen Ausflug nach dem Peloponnes machen, um dort die Ausgrabungen in Mykene und Olympia zu besichtigen. Er fährt dabei zunächst mit der Eisenbahn bis Nauplia, von wo aus die Weiterfahrt mit der Yacht „Hohenzollern“ erfolgen soll, die in mykenischen von Piräus aus vorausgeschifft ist und den deutschen Kaiser bis nach dem Hafen von Patras führt. Der Kaiserin Friedrich, die, wie bereits gemeldet worden, einen Tag vor dem Kaiser in Athen eintrifft, wird ein griechisches Gesandnisschiff, bestehend aus dem Panzerkreuzer „König Georg“, dem Torpedoboot „Hera“, dem Kreuzer „König Mykoulis“ und einem Aviso, bis zur Insel Korfu entgegenfahren. Der König von Italien wird sich, wie jetzt offiziell gemeldet wird, bei der Hochzeitsfeier außer durch seinen Sohn, den Kronprinzen, auch durch seinen Onkel Tommaso Vittorio, Prinzen von Genua, den Contrealmiral der italienischen Flotte, vertreten lassen. Der italienische Kronprinz gedenkt später noch verschiedene Höfen des Orients und zuletzt auch Konstantinopel zu besuchen. Prinz Heinrich von Preußen wird nicht mit den anderen Fürstlichkeiten im königlichen Schloß Wohnung nehmen, sondern als Commandant des deutschen Geschwaders während der Nächte an Bord der Corvette „Irene“ verweilen. Im Palais des Königs Georg sind die Vorbereitungen für den Empfang der fürstlichen Gäste schon jetzt völlig beendet. Im inneren Hofe des Schloßes hat ein kostbares Zelt aufgestellt gefunden, welches ein reiches, in Alexandrien lebender Grieche dem Könige für die Hochzeitsfeier zum Geschenk gemacht hat. In diesem Zelte, das mit prachtvollen orientalischen Teppichen geschmückt und für elektrische Beleuchtung eingerichtet ist, wird gelegentlich der Vermählung des Kronprinzen das große Festbankett stattfinden, an welchem mehr als vierhundert Gäste theilnehmen werden. Der große Garten auf der Ostseite des königlichen Palais ist aufs neue prächtig in Stand gesetzt worden. Im kronprinzlichen Palais ist die Aufstellung der neuen Einrichtung für das junge Paar gleichfalls bereits vollendet, und ein tüchtiger Fachmann, der bekannte Berliner Hofarchitekt Müller, ist hier eingetroffen, um die letzte ordnende Hand an diese Einrichtung zu legen. Eine ganz besondere Sorgfalt widmet man natürlich der Ausstattung jener Räume, welche

speciell für den Gebrauch der Prinzessin Sophie bestimmt sind.

* [Friedrich Wilhelm I. als Theologe.] Die Pastoren der August-Conferenz haben wieder documentirt, daß auch die Hoppereiger-Partei noch übertrumpft werden kann. Denn während bei den letzteren lutherisch und reformirt gleichviel gilt, haben sich die ersteren einmal recht gültig gegen mit ihrem unversöhnlichen lauterem Lutherthum. Es ist nicht ohne Interesse, aus der jüngst erschienenen Festschrift zur Jubelfeier der Dreifaltigkeitskirche zu ersehen, wie der Vorgänger Friedrichs des Großen, König Friedrich Wilhelm I., gegen die damalige streng-lutherische Geistlichkeit aufgetreten ist. Der König hatte nämlich Simultankirchen erbaut, die nach seinem Sinne die Trennung beider evangelischen Confessionen praktisch mehr und mehr überwinden sollten. Die lutherische Geistlichkeit erhob dagegen Widerspruch, und als der Propst Roloff gegen den befohlenen Bau einer Simultankirche in Friedrichsfelde remonstrirte, schrieb ihm der König: „Eure Einwendungen sind nur Narrenspöffe. Ich halte beiderlei Religionen einerlei zu sein; ich finde keinen Unterschied. Der Unterschied ist wahrlich ein Pfaffengejank. Denn äußerlich ist ein großer Unterschied. Wenn man es examinirt, so ist derselbe Glaube in allen Stücken sowohl der Gnadenwahl als (des) heiligen Abendmahls. Nur auf der Kangel, da machen sie eine Saure, eine saurer, als die andere.“

* [Der preussische Landtag] wird, wie die „Nat.-Lib. Corr.“ hört, auch in diesem Winter wieder kurz vor dem versammlungsmäßigen Termin, 15. Januar, einberufen werden. Die Vorlegung eines Steuerreformgesetzes in der nächsten Session gelte für sehr unwahrscheinlich.

* [Zum Streite mit den Cartelparteien.] Die „Arenzeitung“ hat bekanntlich das Cartell aufgekündigt. Demgegenüber wendet sich die „Nat.-Lib. Corr.“ mit folgenden Worten an die conservativ Partei: „Der Schlußsatz aller Erörterungen der „Arenzeitung“ ist, daß sie vom nationalen Cartell nichts mehr wissen will und dasselbe für ihr Theil aufkündigt. Es wird jetzt an die conservativ Partei die dringende Ersuchen gestellt werden müssen, sich darüber zu äußern, ob sie das Blatt noch als ein ernst zu nehmendes Organ der conservativen Partei anerkennt. Die Frage wird nachgerade brennend, ob wir mit der conservativen Partei Frieden und Freundschaft halten können oder in ihr einen Feind zu erblicken haben, der uns in einflussreichen Zeitungen fortwährend mit Gefährlichkeiten und Perfidien in den Rücken fällt. Wir können auch ohne Cartell bestehen, zumal wenn es so gehalten wird wie in Halberstadt.“ Wir wollen sehen, ob dieser Drohung auch die That folgt.

* [Die Socialdemokratie und die Religion.] Religion ist Privatsache — so erklärt das Gothaer Programm der socialistischen Arbeiterpartei. Schon bald nach dem Gothaer Tage (1875) wurde die Frage aufgeworfen, ob das Programm nicht gerade in diesem Punkte einer Revision bedürfte. Jedoch gab der Apenhagener Congreß (1883) die Anweisung, jeden Angriff auf die Religion zu vermeiden, um so leichter namentlich die ländliche Bevölkerung dem Socialismus zu gewinnen. Auf dem St. Gallener Tage (1887) war man schon eher geneigt, auf die Compromißbestimmung „Religion ist Privatsache“ zu verzichten und die Religionslosigkeit zum Parteibogma zu erheben. In einer in Berlin stattgehabten Versammlung, welche der Auflösung verfiel, erklärte denn auch ein socialdemokratischer Redner, daß die Socialdemokratie die Religion als volksfeindlich bekämpfen müsse.

* [Deutschland und die Einverleibung Roms.] In einer officiellen Correspondenz werden die Angaben des italienischen Abgeordneten Cuchi, er habe 1870 mit dem Reichskanzler einen Vertrag über die Einverleibung Roms in Italien geschlossen, als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Die Unwahrscheinlichkeit jener Angaben leuchtet auch aus der kürzlich erschienenen Lebensbeschreibung Quintino Sella's ein. Sella, damals Finanzminister, war ein entschiedener Gegner des von dem Könige Victor Emanuel stürmisch verlangten Bündnisses mit Frankreich. Bevor der preussische Gesandte Graf Bräffer de St. Simon am 24. Juli nach Berlin abreiste, besuchte er Sella, um sich über die Absichten Italiens zu unterrichten. Sella versicherte, er werde aus dem Ministerium scheiden, wenn Italien Deutschland den Krieg erkläre; er reichte auch seine Entlassung ein, als das Ministerium am 30. Juli die bewaffnete Intervention beschloß. In Folge dessen wurde dieser Beschluß zurückgenommen. Später erklärte

deren Aeußeres nach einer demnachstigen frischen und fröhlichen „Gant“ aussteht. Hier nimmt es sich besonders eigentümlich aus.

Nachdem die Theatersaison wieder in volle Blüthe gekommen und eine Premiere der anderen folgt, beginnen nun auch die Concerte. Eines der ersten in diesem Herbst fand im Hotel de Rome statt. Es war ein recht klägliches Anfang. Ein ganz kleiner Knabe, der fünfjährige Raoul Rojalski, gab dort am Sonntag Vormittag ein Concert. Das arme Kind, das „Hofkapell Sr. Majestät des Schah von Persien“ genannt wird, spielte Mendelssohns Concert in D-moll mit allen Taut auf dem Klavier. Seine kleinen schwachen Händchen trafen fast nie die Noten im Bass. Unverkennbar hat dieses Kind Talent, aber eine Grausamkeit ist es, dasselbe jetzt schon zu öffentlichen Concerten zu dressiren. Man empfindet das lebhafteste Mitleid mit dem kleinen Kerl, der um seine ganze Kindheit betrogen wird. Wenn ich nicht irre, besteht in den vereinigten Staaten von Nordamerika ein Gesetz, nach dem Kinder nicht öffentlich auftreten dürfen. In Folge dieses Verbots unterblieb vor einigen Jahren die Tournee, die der Vater des bekannten kleinen Pianisten Hoffmann mit diesem unternehmen wollte. Möchte doch bei uns die Götze ein Gleiches bewirken!

Zu dem Fest für die deutschen Feriencolonien, welches am 3. Oktober in dem großen Saale der „Philharmonie“ stattfinden wird, werden 2000 Kinder kommen. Die Berliner Elbertafel hat ihre Mitwirkung zugesagt, auch die Diolinfist Metromeh, die Sängerin Frau Schmidt-Röhne, der Klaviervirtuose Sedlitzka und Herr Reimann werden an diesem Abend unentgeltlich ihre künstlerischen Leistungen in den Dienst der Wohltätigkeit stellen. Es werden umfassende Vorbereitungen für dieses Fest getroffen. Man hofft, daß auch die Kaiserin Friedrich demselben ihre Gegenwart schenken wird.

Lanza, der Ministerpräsident, daß man nur moralische Mittel anwenden dürfe, um nach Rom zu gelangen. Dagegen hielt es die Opposition für Landesverrath, die europäische Lage nicht besser auszunutzen, und wählte eine Commission, die der nächsten Parteiversammlung entsprechende Vorschläge machen sollte! Man sprach von allgemeiner Mandatsniederlegung, großer Agitation, vielleicht Aufstandsversuchen. Sella erschien unangefordert in der Sitzung und versicherte, man werde gewiß nach Rom gehen. Anderenfalls trete er selbst zur Opposition über. Die Commission bestand aus den Abgeordneten Rattaj, Cairoli, Crispi, Bertani und Fabrizi. Hatte Herr Cuchi einen Vertrag mit dem Fürsten Bismarck in der Tasche gehabt, so würde ihn doch die Opposition mindestens ebenfalls in die Commission entsandt haben. Der Tag von Sedan beschleunigte die Entscheidung. Für ein Bündniß mit Frankreich war es zu spät, und Rom mußte befehzt werden, ganz gleich, ob Fürst Bismarck dazu aufgefordert oder davon abgerathen hätte.

* [Aus dem weissen Lager] bringt der „Hamb. Correip.“ folgende Mittheilung: „Aus Hannover geht uns die zuverlässige Kunde zu, daß bei den demnachstigen Reichstagswahlen der bisherige Abgeordnete Freiherr Langwerth v. Simmern ein Mandat fernerhin nicht übernehmen wird. Es war auch für Fernerstehende schon lange kein Geheimniß mehr, daß der Reichstagsabgeordnete der weissen Parteiliste höchst unbehaglich geworden war.“ Die Nationalliberalen hoffen jetzt, den 7. hannoverschen Reichstagswahlkreis, der seit 1866 bis jetzt ununterbrochen weissen gewählt hat, leichter zu erobern, wenn eine andere Persönlichkeit als die des Herrn v. Langwerth in den Wahlkampf eintritt.

* [Eile mit Weile.] Zu der übrigens sehr durchsichtigen Rolle, in der die „Arenzeit.“ seit einiger Zeit bisher ohne bemerkenswerthe Erfolge auftritt, gehört u. a., daß das Junkerorgan kriegsministerieller ist als der Kriegsminister, und königlicher, als der König. Die „Arenzeit.“ ist nicht zufrieden mit den bisherigen Nachforderungen der Regierung zu militärischen Zwecken; sie sieht darin eine Nachahmung des Mannes, der aus lauter Mitleiden seinem Hunde den Schwanz stückweise abhieb. „Deshalb“, so bramarbasirt das Organ des Herrn v. Hammerstein, „wäre bringen zu wünschen, daß die Regierung, statt jährlich mit Neuforderungen zu kommen, auf einmal klipp klar darlegt, was absolut nothwendig ist, um das deutsche Reich nach Außen sicher zu stellen.“ Der Steuerzahler ist schwerlich so ungeduldig wie die Herren Junker. Er hat schon oft vom Minister die Erklärung gehört, mit der Bemilligung der jedesmaligen Forderung sei das Nothwendige geschehen (zuletzt war das im J. 1888), mußte aber gleichwohl schon im nächsten Jahre erfahren, daß der Herr Minister sich „geirrt“ hatte. Also Eile mit Weile.

* [Zoologische Station in Neapel.] Der Reichstag hat in seiner letzten Session die Frage angeregt, ob nicht die aus Reichsmitteln an die zoologische Station des Professors Dr. Dohrn in Neapel gezahlte Unterstüßung mit Rücksicht auf den erweiterten Umfang der Station und die dadurch entstehenden Mehrausgaben erhöht werden könnte. Wie man hört, ist der kaiserliche Botschafter in Rom, wie der deutsche Generalconsul in Neapel aufgefordert worden, sich gutachtlich über diese Forderung zu äußern, und die bezüglich der Berichte hätten für die Nothwendigkeit einer solchen Erhöhung gelaufen. Es soll in Folge dessen die Unterstüßung erhöht werden, womit der Plan einer weiteren Ausdehnung des Instituts durch Errichtung einer physiologischen Abtheilung seiner Verwirklichung entgegengeführt werden dürfte.

Brandenburg, 27. September. Der zweite Bürgermeister der Stadt Brandenburg, Hammer, ist als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt worden.

Posen, 27. Sept. Der hiesige Prälat Marynanski hatte vor einigen Monaten, wie der „Gonic. Woch.“ mittheilt, sich geweigert, vor Gericht näheres über eine Mittheilung auszusagen, die ihm in seiner Eigenschaft als Propst der St. Margarethenkirche im Vertrauen gemacht worden war. Das Gericht dagegen ist der Ansicht, daß ein Geistlicher über alles, außer Beichtgeheimnisse, vor Gericht Aussage zu machen verpflichtet sei. Die Angelegenheit, die schon seit einiger Zeit schwebt, wird an das Reichsgericht zur Entscheidung gehen.

Görlitz, 27. Sept. Der hiesige Magistrat hat an den Reichskanzler, in Folge einer Anregung des Regierungspräsidenten Prinzen Handjery, eine Petition um Erlaubniß der Einfuhr ungarischer Festschweine über Reichenberg-Seidenberg gerichtet.

Wiesbaden, 27. Sept. Die Königin von Rumänien ist zu mehrwöchigem Ausbruch eingetroffen.

Holland.

Rotterdam, 27. Sept. Der „Nieuwe Rotterdam Courant“ meldet, daß die Gewaltthatigkeiten, welche die Streikenden gestern an Bord des englischen Dampfers „John Readehead“ begingen, bereits Anlaß zu Klagen beim englischen Gesandten im Haag gegeben haben. (W. I.)

Frankreich.

Paris, 27. Sept. Die Ausstellungs-Preise werden am Montag im Amtsblatt veröffentlicht. Namentlich die Schmelz hat viele Auszeichnungen erhalten, so den ersten großen Preis für ihr Collectiv-Ausstellung der Uhrmacher. Drei der bei letzterer Ausstellung theilgenommenen erhalten goldene und zehn silberne Medaillen. Die Preisvertheilung am Sonntag wird mit außerordentlichem Pracht stattfinden.

* [General Boulangers Hoffnungen] sind durch den Ausfall der Wahlen nicht geknickt worden. Er meinte einem Vertreter der Presse gegenüber, daß in einem Kriege ja auch mehrere Schlachten geliefert würden. Die Regierung habe viele Räuber gehandelt, indem sie in allen bürgerlichen Wahlkreisen die Wahlpapiere habe vernichten lassen. Die Weltausstellung, glaubt Boulanger, habe auch zu seiner Niederlage beigetragen. Die Reaction werde aber bald eintreten, da die Mehrzahl der Pariser kein Geld bei der Ausstellung verdient hätten. Jules Ferry werde niemals seinen früheren Einfluß wieder erlangen.

Italien.

Rom, 27. September. Die „Riforma“ erklärt neuerdings, daß für die Budgets des Krieges und der Marine keine Erhöhung verlangt worden sei; der Finanzminister habe somit keinen Anlaß gehabt, sich einer solchen zu widersetzen. (W. I.)

Bulgarien.

Sofia, 27. Sept. Die Leiche Stojanoffs ist heute Nachmittag mittelfst Sonderzuges hier eingetroffen und mit großem Gepränge nach der Kathedrale übergeführt worden. Auf dem schwarz drapirten Bahnhofs fand ein Trauergottesdienst statt, bei welchem der Priester der hervorragenden Eigenschaften des Verstorbenen gedachte. Bei der Ueberführung folgten die Minister, sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden dem Leichenzuge, welchem der Clerus, eine Abtheilung Gendarmen und eine Militärkapelle vorausgingen. Der Leichnam bleibt bis zur Ueberführung nach Rustschuk in der hiesigen Kathedrale beiseite. Der Leichenseier wohnte auch der serbische Agent Bodj bei.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. Sept. In einem dem Reichskanzler zugegangenen Bericht des Reichscommissars Wilmann vom 29. August wird bestätigt, daß die Einwohner des Dorfes Mangotini den berüchtigten Mohrenjäger Salim gebunden überliefert und letzterer wegen Menschenraubes gehängt wurde.

Die Bevölkerung von Bagamoyo ist wieder auf 5000 Personen angewachsen. — Eine ungefähre 1000 Mann starke Wanjamwesi-Arawane mit Eisenbein ist in Bagamoyo eingetroffen. Buschiri versuchte die Arawane unterwegs zu berauben, wurde jedoch abgeschlagen. Die Verwaltung, welche jetzt in Zanzibar etabliert ist, ist durch den Fehlschlag und das Verständnis des Chefs Eberstein in geregelte Bahnen geleitet worden. Der verantwortliche Verwaltungsbeamte, welchen man erbeten hatte, ist daher entbehrlich; ebenso der erbetene Jurist; der Adjutant Bumiller hat sich gewandt eingearbeitet. Wilmann kann constatiren, daß heute in dem von ihm unterworfenen Theil der Ostküste niemand wagen würde, Sklaven zu exportiren. Bereits sechs Menschenräuber sind erhängt resp. erschossen worden. Die vom Export bedrohten Sklaven suchen überall Schutz in den Stationen. Die schwarze Bevölkerung weiß, daß sie bestraft wird, wenn sie des Menschenraubes überführt werden, die Ortschaften, welche verantwortlich gemacht werden, den Export verhindern. In dieser Beziehung also ist alles irgendwie Thunliche erfolgreich geschehen; jedenfalls ist diese Art des Vorgehens gegen die Sklaverei wirksamer und billiger als die Blokade. Die vom Fürsten Bismarck empfohlene Sparsamkeit wird in jeder Weise geübt.

— Die „Post“ erklärt auf Grund eingegangener Informationen die Nachricht, Graf Münster werde vom Pariser Gesandtschaftsposten zurücktreten, für vollständig aus der Luft gegriffen.

— Die „Köln. Zig.“ meint, die Behauptung der neuesten Sensationsbrochure, der berühmte Clausen-Artikel der „Nordd. Allg. Zig.“ sei ein nach dem Nordcap und den Esolen gerichteter Warnungsruf gewesen, sei lächerlich. Noch sei der Reichskanzler kräftig und mächtig genug, seine Rechte wahrzunehmen und sein Amt vor den Angriffen Unruferner zu schützen. Die Erörterung, wer sein Nachfolger sein werde, schwebt in der Luft, da kein Berufener daran denke, ihm einen Nachfolger zu geben, da es derzeit ebenjowenig einen Staatsmann als einen Militär gebe, der den Forderungen zu verdrängen.

— Der Provinzialschulrath Trofen in Königsberg ist als Hilfsarbeiter ins Cultusministerium berufen worden.

Berlin, 28. September. (Privattelegramm.) Die „Arenzeitung“ wendet sich gegen die in amtlichen Kreisen bestehende Absicht, die Reichstagswahl so früh erfolgen zu lassen, daß der Reichstag noch zu einer Frühjahrsession einberufen werden kann. Dann würden die Kräfte vieler, namentlich conservativer Abgeordneten für die Wahlzeit lahmgelegt werden.

— Nach der „Arenzeitung“ denkt man in amtlichen Kreisen die Reichstagsession noch vor Weihnachten zu schließen.

— Finanzminister v. Scholz ist heute hier eingetroffen.

Berlin, 28. Sept. In der heutigen Generalversammlung der deutsch-afrikanischen Gesellschaft wurde der Geschäftsbericht, welcher die Vorgänge in Afrika bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt behandelt, bekannt gegeben und der Rechnungsabluß per 31. December 1888 genehmigt. Die vorgenommenen Ergänzungswahlen in den Verwaltungsrath der Gesellschaft fielen auf die Herren Commerzienrath Clemm-Dubwigschafen, Amtsgerichtsrath Dillhen-Rachen, Ministerialpräsident a. D. Dr. Grimm-Karlsruhe, Reichstagsabg. Graf Hoensbroech-Haag und Commerzienrath Arthur Plator zu Bartscheid.

Spandau, 28. Sept. Eine Explosion im Feuerwerklaboratorium auf Eisenerb fand heute früh 8 Uhr im Revisionslabor für Zündhütchenfabrikation statt, wo ein Arbeiter mit Zündhütchen heruntersiel; der größte Theil derselben explodirte. Sechs Arbeiterinnen sind schwer, ein Meister und ein Feuerwerker weniger schwer, etwa vierzig Arbeiterinnen leicht verletzt. Sämtliche Verletzte wurden mittels Dampfwagens in das Krankenhaus gebracht. Der Kaiser, welcher gerade die Schießschule besichtigte, wurde von dem Unglücksfalle sofort benachrichtigt.

Schleswig, 28. September. Bei der heutigen Landtagswahl in Flensburg wurde der Stadtverordnete Bunjen-Flensburg (freiconservativ) mit 225 Stimmen einstimmig gewählt.

Wien, 28. Septbr. Die „Polit. Correspondenz“ erzählt, der Kronprinz von Italien werde der Hochzeit in Athen nicht beiwohnen; überhaupt dürfen nur Familienmitglieder, sowie Verwandte und Verschwägerter souveräner Häuser anwesend sein.

Wien, 28. September. Das offizielle „Fremdenblatt“ steht keine Änderung der Lage Serbiens infolge des Wahlsieges der Radikalen voraus. Die meisten an den Regierungsantritt der Radikalen geknüpften Besorgnisse hätten keine Bestätigung durch den Verlauf der Begebenheiten gefunden. Ein radikales Cabinet werde wohl, den Ruhebedürfnissen Serbiens entsprechend, weiterhin die Ordnung im Innern erhalten und seine auswärtige Haltung so einrichten, daß Verlegenheiten weder dem Lande noch den befreundeten Staaten erwachsen würden. Wahrscheinlich dürfte die Königin-Mutter das Land aus dieser Entwicklung nicht herauszuleiten; Versuche, die Königin in das politische Gebiete hineinzuziehen, würden wohl nicht unterbleiben, doch habe Königin Natalie durch ihr bisheriges Verhalten bewiesen, daß sie den Erfordernissen der Lage, ihren Pflichten und Stellung bisher resignirt nachzukommen wisse. Der in der weiblichen Sphäre verharrenden Königin-Mutter seien die Sympathien sicher; ein etwaiges Verlassen dieser Sphäre könnte einen Conflict mit König Milan heraufbeschwören, während die Ruhe des Landes und des jungen Königs erfordere, daß die getrennten fürstlichen Gatten einander nicht mehr auf serbischem Boden als Gegner gegenüberstehen.

Paris, 28. Sept. (Privattelegramm.) Weder Ferry noch Goblet werden bei den Nachwahlen kandidieren.

— Boulanger hat ein Manifest gegen die Annullirung seiner Wahl erlassen und erklärt sich für gewählt.

— General Faidherbe, der Befehlshaber der französischen Nordarmee im Kriege von 1870/71, ist gestorben.

Belgrad, 28. Sept. (Privattelegramm.) Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Nikolic hat ein großer Ministerrat statgefunden, in welchem sehr wichtige Personalfragen geregelt wurden.

— Außer dem russischen Gesandten Persiani hat auch der rumänische Gesandte den Auftrag, die Königin Natalie zu begrüßen.

Am 30. Septbr. Danzig, 29. Sept. M. A. b. Tage. S. A. 6.0, U. 5.39.

Wetterausichten für Montag, 30. September, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Thells heiter, theils wolbig, zeitweise schwere Wolken mit stellenweise wenig Regen; zu Zeiten aufsteigende Winde. Temperatur wenig verändert. In ausgelegten Lagen Nachtfrost.

Für Dienstag, 1. Oktober:

Heiter, helle Luft; wechselnde Bewölkung, später zunehmend; windig. Temperatur kaum verändert. Sternhelle Nacht mit Frösten in ausgelegten Lagen.

* [Ordensverleihung.] Dem nach 51 1/2-jähriger Lehrtätigkeit gestern in den Ruhestand getretenen Lehrer am städtischen Gymnasium Herrn W. K. ist der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden, welcher ihm gestern bei der Abschiedsfeier im Gymnasium von Hrn. Director Dr. Carnuth namens des Provinzial-Schulcollegiums überreicht wurde.

* [Dampfkessel-Revisionen.] Dem Ingenieur des westerpommerschen Dampfkesselvereins hierseits, Herrn J. v. d. W., ist widerruflich die Befugnis erteilt worden zur Vornahme der regelmäßigen Revisionen und Wasserdruck- und Constructionssproben bei allen für und von Vereinsmitgliedern reparierten und erbauten Kesseln.

XX Aus dem Carthaus Areife, 27. Sept. Die (von der „Danz.“ Ztg.“ als Specialtelegramm gebrachte) amtliche Bekanntmachung, daß die kgl. Eisenbahndirection zu Bromberg mit den allgemeinen Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Bülow nach Gostomie, einerseits nach Berent, andererseits nach Carthaus beauftragt ist, ist im hiesigen Areife wie in Bülow mit außerordentlicher Freude begrüßt worden. In der Vorausschau, daß die Bahnlinie nunmehr auch im Winter zur Vorlage an das Abgeordnetenhause kommt und bewilligt wird, bedeutet sie für den größten Theil des Areifes eine günstige Zukunft, erfüllt sie die sehnlichstverlangten Wünsche desselben und giebt, indem sie den Areis aufschließt, jetzt auch die Möglichkeit einer besseren landwirthschaftlichen und industriellen Entwicklung. Sie entscheidet für die Gegend geradezu über Sein oder Nichtsein im modernen wirthschaftlichen Leben. Die Bahnlinie Bülow-Gostomie wird über Pommersche, Parchau, Sullensin, die Linie Gostomie-Carthaus über Stendisch, Gollubien, Gorrnschin, Relpin gehen. Von Parchau bis Sullensin geht es am Stolpe, von Gollubien bis Relpin am Rabauenthal entlang. Die großen, noch unbenuzten Wasserkräfte beider Flüsse werden jetzt von der Industrie ausgenutzt werden können und schon während des Bahnbaues werden mehrere Fabriken entstehen, die schon in Aussicht genommen sind. So kommt Verdienst und damit Wohlstand und Cultur in den bis jetzt sehr stiefmütterlich behandelten Theil des Areifes. Die neue Bahnlinie wird sich rentiren, denn abgesehen von der durch dieselbe erweckten Industrie und dem örtlichen und durchgehenden Güterverkehr wird sie den Massen-transport von für die Weichselbauten resp. Weichselregulirung nothwendigen Materialien, wie Steine, Faschinen, Kies, ermöglichen. Wie sehr diese gerade die Frachteinahmen hier erhöht, ersieht man daraus, daß auf der Strecke Praust-Carthaus täglich zwei Extrazüge mit diesen Materialien abgefahren werden. Der Güterverkehr der drei Secundärbahnen, deren Endpunkte nun durch diese neue Bahnlinie verbunden werden, hat alle Erwartungen übertroffen und wird durch den Durchgangsverkehr bereinigt noch mehr gesteigert werden. Es trifft hier wieder, wie bei der Post, der alte Erfahrungssatz ein, daß bessere Transportmittel einen gesteigerten Verkehr zur Folge haben.

Gostin, 27. Sept. Heute in der Mittagsstunde verfuhrte der bei einem hiesigen Rechtsanwalt beschäftigte Bureauvorsteher Otto Ruch durch einen Revolverstich seinem Leben ein Ende zu machen. Der Selbstmörder wurde zwar noch lebend aufgefunden, doch ist sein Zustand ein hoffnungsloser. Ruch ist Vater von 6 Kindern. (C. 3.)

Königsberg, 28. Sept. Trostlose Bilder gewähren bereits seit Monaten aus unserem Ostbahnhofe die aus Rußland ausgewiesenen, meistens jüdischen Personen, welche auf ihrer weiten Reise nach der neuen Heimath Amerika oder Australien begriffen sind. Auch gestern bot eine ganze Anzahl dieser Ausgewiesenen einen wahrhaft herzzerreißenden Anblick. Ganze Berge zerbrochener und zerfissener Sachen füllten einen großen Theil der Vorhalle, umgeben von trauernden Männern, weinenden Frauen und Kindern. Nach Empfang der Ausweisungsbefehle haben die Leute meist innerhalb

36 Stunden ihren Wohnsitz zu verlassen, welche Frist nur bei Grundbesitzbesitzern bis auf acht bis zehn Tage ausgedehnt wird. (Agsb. Allg. Ztg.)

* Die Jahres-Generalversammlung des ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins ist auf den 10. October nach Königsberg berufen worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Antrag des Vereins praktischer Landwirthe zu Jinten: Die Centralstelle solle bei dem Ministerium anfragen, daß im ganzen deutschen Reich eine Behörde in Wirksamkeit tritt, welche die für den landwirthschaftlichen Betrieb in den Handel kommenden Maschinen kostenfrei prüft und diejenigen kostenfrei mit einem Stempel versehen, welche ausreichende Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter enthalten. Coentuell: Die Centralstelle solle das Ministerium um Erlass einer Polizeiverordnung bitten, welche die Fabrication und den Handel mit solchen landwirthschaftlichen Maschinen, die der gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeiter unterliegen, unter eine Strafe von 50–500 Mk. stellt. Antrag des Vereins Fischhändler-Dammkrug: „Bei der zuständigen Behörde eine Verordnung zu beantragen, welche sämtliche Maschinenfabriken verpflichtet, keine Maschinen in den Handel zu bringen, die nicht mit den vorchriftsmäßigen Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter beim Betriebe der Maschine versehen sind. Antrag des landwirthschaftlichen Vereins Rastenburg, die Aufhebung des Identitätsnachweises für transjüdische Getreide mit allen Mitteln anzustreben.“

Braunsberg, 27. Sept. Gestern Abend wüthete hier ein größeres Feuer. An einer Stelle, wo im vorigen Jahr eine ganze Reihe Häuser dem Feuer zum Opfer fiel, brannten die beiden Fachwerk-Hintergebäude des Reichs- und Fürstlichen Hauses, sowie ein ganz neu erbaute massiver Speicher vollständig nieder.

* Der Regierung- und Baurath Dittmar in Gumbinnen ist an die königl. Regierung in Stettin und der Regierung- und Baurath Hagen in Stettin an die königl. Regierung in Gumbinnen versetzt worden.

XX Bromberg, 28. Septbr. Morgen wird unser Reichstags-Abgeordneter, Oberverwaltungs-Gerichtsrath Hahn im Schützenhause einen Vortrag über seine Thätigkeit als Volksvertreter halten. Herr Hahn gehört bekanntlich zu den Hochconservativen. Unter den Personen, welche zu der Versammlung eingeladen haben, gehört auch unser neuer Landrath v. Unruh. Es werden nun wohl auch nicht die Districts-commissionarien, Schulzen und Schankwirthe des Landkreises fehlen.

Wien, 28. Septbr. Die „Polit. Correspondenz“ erzählt, der Kronprinz von Italien werde der Hochzeit in Athen nicht beiwohnen; überhaupt dürfen nur Familienmitglieder, sowie Verwandte und Verschwägerter souveräner Häuser anwesend sein.

Wien, 28. September. Das offizielle „Fremdenblatt“ steht keine Änderung der Lage Serbiens infolge des Wahlsieges der Radikalen voraus. Die meisten an den Regierungsantritt der Radikalen geknüpften Besorgnisse hätten keine Bestätigung durch den Verlauf der Begebenheiten gefunden. Ein radikales Cabinet werde wohl, den Ruhebedürfnissen Serbiens entsprechend, weiterhin die Ordnung im Innern erhalten und seine auswärtige Haltung so einrichten, daß Verlegenheiten weder dem Lande noch den befreundeten Staaten erwachsen würden. Wahrscheinlich dürfte die Königin-Mutter das Land aus dieser Entwicklung nicht herauszuleiten; Versuche, die Königin in das politische Gebiete hineinzuziehen, würden wohl nicht unterbleiben, doch habe Königin Natalie durch ihr bisheriges Verhalten bewiesen, daß sie den Erfordernissen der Lage, ihren Pflichten und Stellung bisher resignirt nachzukommen wisse. Der in der weiblichen Sphäre verharrenden Königin-Mutter seien die Sympathien sicher; ein etwaiges Verlassen dieser Sphäre könnte einen Conflict mit König Milan heraufbeschwören, während die Ruhe des Landes und des jungen Königs erfordere, daß die getrennten fürstlichen Gatten einander nicht mehr auf serbischem Boden als Gegner gegenüberstehen.

Paris, 28. Sept. (Privattelegramm.) Weder Ferry noch Goblet werden bei den Nachwahlen kandidieren.

— Boulanger hat ein Manifest gegen die Annullirung seiner Wahl erlassen und erklärt sich für gewählt.

— General Faidherbe, der Befehlshaber der französischen Nordarmee im Kriege von 1870/71, ist gestorben.

Belgrad, 28. Sept. (Privattelegramm.) Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Nikolic hat ein großer Ministerrat statgefunden, in welchem sehr wichtige Personalfragen geregelt wurden.

— Außer dem russischen Gesandten Persiani hat auch der rumänische Gesandte den Auftrag, die Königin Natalie zu begrüßen.

36 Stunden ihren Wohnsitz zu verlassen, welche Frist nur bei Grundbesitzbesitzern bis auf acht bis zehn Tage ausgedehnt wird. (Agsb. Allg. Ztg.)

* Die Jahres-Generalversammlung des ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins ist auf den 10. October nach Königsberg berufen worden. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Antrag des Vereins praktischer Landwirthe zu Jinten: Die Centralstelle solle bei dem Ministerium anfragen, daß im ganzen deutschen Reich eine Behörde in Wirksamkeit tritt, welche die für den landwirthschaftlichen Betrieb in den Handel kommenden Maschinen kostenfrei prüft und diejenigen kostenfrei mit einem Stempel versehen, welche ausreichende Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter enthalten. Coentuell: Die Centralstelle solle das Ministerium um Erlass einer Polizeiverordnung bitten, welche die Fabrication und den Handel mit solchen landwirthschaftlichen Maschinen, die der gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeiter unterliegen, unter eine Strafe von 50–500 Mk. stellt. Antrag des Vereins Fischhändler-Dammkrug: „Bei der zuständigen Behörde eine Verordnung zu beantragen, welche sämtliche Maschinenfabriken verpflichtet, keine Maschinen in den Handel zu bringen, die nicht mit den vorchriftsmäßigen Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter beim Betriebe der Maschine versehen sind. Antrag des landwirthschaftlichen Vereins Rastenburg, die Aufhebung des Identitätsnachweises für transjüdische Getreide mit allen Mitteln anzustreben.“

Braunsberg, 27. Sept. Gestern Abend wüthete hier ein größeres Feuer. An einer Stelle, wo im vorigen Jahr eine ganze Reihe Häuser dem Feuer zum Opfer fiel, brannten die beiden Fachwerk-Hintergebäude des Reichs- und Fürstlichen Hauses, sowie ein ganz neu erbaute massiver Speicher vollständig nieder.

* Der Regierung- und Baurath Dittmar in Gumbinnen ist an die königl. Regierung in Stettin und der Regierung- und Baurath Hagen in Stettin an die königl. Regierung in Gumbinnen versetzt worden.

XX Bromberg, 28. Septbr. Morgen wird unser Reichstags-Abgeordneter, Oberverwaltungs-Gerichtsrath Hahn im Schützenhause einen Vortrag über seine Thätigkeit als Volksvertreter halten. Herr Hahn gehört bekanntlich zu den Hochconservativen. Unter den Personen, welche zu der Versammlung eingeladen haben, gehört auch unser neuer Landrath v. Unruh. Es werden nun wohl auch nicht die Districts-commissionarien, Schulzen und Schankwirthe des Landkreises fehlen.

Vermischte Nachrichten.

* [Bei dem Phonographen des Dr. Edison] versammelte sich gestern in Berlin ein stattlicher Kreis von Gästen; man sah in bunter Folge in dem Konferenz-Zimmer von Siemens u. Halske hervorragende Gelehrte und Künstler aller Art, sowie höhere Beamte und Offiziere, namentlich solche der Artillerie. Die geistigen Experimente wurden mit einem Maße von Lehnhardt „Mit Gott für Kaiser und Reich“ eingeleitet, den einige Musiker vom Franz-Regiment mit Clarinette, Geige, Pflon und Klavier auf die Waage des Phonographen übertrugen. Gegen 12 Uhr erschienen der Minister Cöpler, welchen der Kaiser persönlich auf die etwaige Nützlichkeit des Apparates in die höheren Schulen hingewiesen hat. Der Minister war begleitet von einem Stabe der höchsten Beamten seines Ressorts; wir bemerkten u. a. den Unterstaatssecretär Raffe, Ministerialdirector Greiff und den Decernenten für Unterstaatsangelegenheiten, Geh. Rath Althoff. Der Minister ließ sich von Herrn Mangemann die Construction des Instrumentes auf das eingehendste erläutern, lenkte das Gespräch auf die Verwendung des Phonographen und richtete eine Reihe von Fragen an Herrn Mangemann, namentlich auch hinsichtlich der für die Vererbung bestimmten, zusammenlegbaren Malzen. Zur gleichen Zeit war auch Generalleutnant Goltz von der Landesvertheilungs-Commission anwesend. Vorgestern hatte bereits Minister v. Bötticher einen längeren Besuch dem „Dr. Phonograph“ abgestattet.

Es fügt sich gut, daß der hochinteressante Apparat, von dem es so nützlich ist, daß man ihn kennen lernt, als seine Anwendung in der Praxis nur noch eine Frage der Zeit ist und dann eine colossale Umwälzung auf dem Gebiete des Verkehrslebens herbeiführen wird, gegenwärtig auch wieder bei uns in Danzig zu sehen ist. Gestern (Sonnenabend) Abend wurde derselbe im Wilhelm-Theater gezeigt und morgen und übermorgen werden diese Vorstellungen wiederholt. Dieser Apparat ist zwar nicht von der neuesten Construction, veranschaulicht aber trotzdem in ausreichender Weise das Wesen der epochemachenden Erfindung.

* [Eine Staatsgefäßliche Maschine.] Von den russischen Behörden wird so manches als Staatsgefäßlich angesehen, was anderen Menschenkindern ganz harmlos erscheint. Diese Erfahrung mußte kürzlich auch ein Frankfurter machen, der in Geschäften nach Rußland reiste. Derselbe leidet an Schreibkrampf, hatte sich daher zur Erleichterung seiner geschäftlichen Correspondenzen eine Schreibmaschine mitgenommen. Als er bei der Zollrevision seinen Koffer öffnete, fiel dem russischen Grenzbeamten die Schreibmaschine in die Augen. Derselbe muß auf ihn wohl einen unheimlichen Eindruck gemacht haben, denn er confiscirte sie kurzer Hand, ohne sich den Protest des Besizers zu hehren. Bis jetzt ist derselbe trotz aller Reclamation die confiscirte Maschine nicht wieder ausgeliefert worden. Man muß sie also wohl auch höheren Dries in Rußland für Staatsgefäßlich halten.

* [Die preisgekrönte Schönheit von Spaa, Frau Betty Stuckart.] Die bisher als wandernde Ausstellung der eigenen Person die Städte und Meisen bezogen und u. a. auch in Danzig zu sehen war, will sich, wie eine Berliner Correspondenz meldet, in Berlin niederlassen und im Lindenviertel einen Bazar errichten, in dem nicht nur sie selbst, sondern noch allerlei schöne Dinge, Luxuswaaren und Gebrauchsgegenstände im prächtigsten Rahmen zur Schau gestellt sein werden.

Posen, 27. Septbr. Der Lieutenant im hiesigen Train-Bataillon, v. Schmeling, hat sich erschossen. Die Motive zu dieser That sind unbekannt. (B. Ztbl.)

Wittenberg, 26. September. Auf dem Bahnhof zu Falkenberg explodirte heute eine Locomotive, als sie sich dem nach Wittenberg bestimmten Zuge vorsetzen wollte. Maschinenführer Bagmann ist todt, Heizer Schulz schwer verwundet; beide sind aus Rußland.

Hamburg, 26. September. Ein Riesenschwein wurde dem gestrigen Centralmarkt von dem Viehhändler Giesmann aus Echernförde zugeführt. Das Thier wogt — 1020 Pfund und ist das größte Borkenvieh, welches jemals an den Hamburger Markt gekommen ist. Das Schwein, welches bei allen Viehhändlern das größte Aufsehen erregte, wird von der Firma Nabel und Dells nach Braunschweig ausgeführt.

Meran, 25. Sept. [Wunderbare Rettung abgestürzter Touristen.] Ueber einen Unfall, der sich anlässlich einer Dampferreise am 14. d. d. ereignete, erzählt die „Meraner Ztg.“ folgende Mittheilungen: Als eine aus zwei Touristen und zwei Führern bestehende Gesellschaft an der betreffenden Stelle ankam, fand sie daselbst bereits einen anderen Touristen nebst einem Führer vor, welche den Uebergang nicht für ratsam hielten und im Begriff waren, umzukehren. Die Neugekommenen theilten diese Besorgnisse nicht und schritten weiter, um wenige Augenblicke später mit der trügerischen Schneedecke, auf die sie getreten waren, zu Falle zu kommen. Dem Rechte eines der abgestürzten Touristen zufolge war die ganze Gesellschaft während des Sturzes in eine dicke Wolke von Schnee gehüllt; zuerst hatte der Betreffende die Empfindung, als ob sie auf einer steilgeneigten Fläche zu Thal sausen; er hörte ein eigenhümliches Pfeifen und Alirren, wie es die Spitzen der Berggipfel beim „Abfahren“ hervorbringen pflegen. So sonderbar es klingt, so ist es doch Thatsache, daß er sich im Moment des Sturzes erinnerte, daß man in einer derartigen Lage nicht nachlassen dürfe zu

athmen, da sonst Erstickungsgefahr eintrete, und er bemühte sich demzufolge mit seltener Geistesgegenwart seinen Athem in Gang zu halten. Plötzlich hörte das oben beschriebene Geräusch auf; es war ihm, als ob sie senkrecht hinabfielen, und während er früher einmal versucht hatte, sich mit den Händen einzukrallen, begann ihm nun das Bewußtsein zu schwinden. Beim Abrutschen hatte sich der weiche Neuschnee wie eine klebrige Teigmasse um jeden Einzelnen gerollt, und dieser Umstand, sowie der glückliche Zufall, daß ihre Richtung gerade auf eine tiefe, jedoch ganz mit Schnee angefüllte Spalte führte, hat die Rettung der Gesellschaft bewirkt. Diese Rettung erscheint um so wunderbarer, als nur eine unbedeutende Aenderung der Absturzsrichtung alle vier in die entsehlige Tiefe des nahen Abgrundes geschleudert hätte. In der mit Schnee angefüllten Spalte jedoch, welche die weitere Fahrt aufhielt, landete die ganze Partie mit verhältnismäßig geringen Verletzungen. Zur Zeit, als sich der Unfall ereignete, befanden sich glücklicherweise außer den schon Eingangs erwähnten Touristen nebst Führer noch andere Parteien in der Nähe, welche alle sich sofort beeilten, Hilfe zu requiriren. Nach anderthalb Stunden war es, dank der energischen Hülfeleistung, bereits gelungen, die Verunglückten aus ihrer Spalte, in der sie bei längerem Verweilen baldigst erfroren wären, zu befreien. Während die nur leicht verletzten Touristen den Abstieg ohne weitere Hilfe unternehmen konnten, wurden die ärger zugerichteten Führer auf improvisirte Tragbahnen gelegt und vorsichtig zu Thale geschafft.

Schiffs-Nachrichten.

Bremerhaven, 26. Septbr. Unterhalb Bremen ist eine deutsche Schoonergastot gestrandet und hoch auf Land getrieben. Derselbe hat auf halbem Stoch gesplagt. Delfant, 26. Sept. Das Schiff „Johannes“, gestern nach Riga abgegangen, ist von den Anker vertrieben und auf Strand gerathen; näheres fehlt.

Remorh, 27. Sept. Der Hamburger Schnellbampfer „Columbia“ und der Hamburger Postdampfer „Rhätia“ sind von Hamburg kommend, heute früh resp. gestern Abend hier eingetroffen.

C. Remorh, 25. Septbr. Die am Leben gebliebene Mannschaft des englischen Kriegsschiffes „Elig“ ist in Halifax angelangt, wo die amtliche Untersuchung des Unglücksfalles stattfinden wird. Es wurde festgestellt, daß das Schiff in einem Nebel auf dem Felsen gescheitert ist. Die Boote wurden herabgelassen, aber von den Wellen umgestürzt. Eine Zeilung hielten sich die Leute an einem Schlepptau fest, allein sie wurden von dem riesigen Wellenschlag an den Felsen geschleudert und getödtet. Die ganze Mannschaft wäre umgekommen, wenn nicht die in der Nähe befindliche Corvette „Emerald“ zu ihrer Rettung herbeigeeilt wäre.

Standesamt vom 28. Septbr.

Geburten: Zahmeister Dshar Gauer, 1. — Kunstfeuerwerker Ferdinand Kling, 1. — Arbeiter Karl Maschinski, 1. — Gärtner Rudolph Topel, 1. — Maschinenwärter August Alage, 1. — Schirmmacher Johannes Hohenberg, 1. — Arbeiter Johann August Nows, 1. — Gefeahrer Albert Schupeter, 1. — Gefeahrer Robert Schlicht, 1. — Reißfahrgel. August Tafel, 1. — Gergeant (Gornist) Hermann Lemm, 1. — Unteroffizier (Hautboist) Max Rafflar, 1. — Schiffszimmergefehle Heinrich Liebrecht, 1. — Böttchergefehle Karl Janke, 1. — Arbeiter Theodor Kort, 1. — Arbeiter Josef Borchowinski, 1. — Arbeiter Wilhelm Borchowinski, 1. — Tischlergefehle Richard Kahl, 1. — Unchel. 2 S., 2 I.

Aufgehote: Arbeiter Hermann Julius Starbusch und Amalie Johanna Grünwald. — Klempnergefehle Hermann Emil August Neufuß und Anna Rosalie Petker. — Büchsenmachergefehle Paul Gerhard Hommel und Anna Rosalie Piepahn. — Arb. Johann Gottlieb Soll und Wilhelmine Anna Maria Eder, geb. Engelmanski. — Aorbaarenfabrikant Dshar Friedrich Gads und Marie Anna Daniel. — Arbeiter Alexander Wilhelm Karl Domsrös und Marie Florentine Franziska Galkhi. — Kaufmann Friedrich Georg Simon und Marie Margarethe Raabe. — Kaufmann Bernhard Franz Isaak und Alara Anna Elise Enß. — Arbeiter Peter Freund und Caroline Luise Bergst. — Arbeiter Mag Otto Richter hier und Elfa Amalie Schmidt in Posen. — Arbeiter Felix Friedrich Thiel und Auguste Johanna Lettau.

Seirathen: Wissenschaftl. Lehrer Karl Schult und Hedwig Amalie Müller. — Kaufmann Hermann Claassen und Helene Laura Damm. — Versicherungs-Inspector Frederik Peter Hambrook Collas und Betty Eva Cöper. — Schmiedegefehle Gustav Adolf Raffke und Apollonia Sarah. — Schriftföher Johannes Cöppe und Anna Selma Schepat. — Eigenhümer Karl Heinrich Ferdinand Gader und Anna Alarparina Luise Witt. — Schloßföhergefehle Josef Albert Ranz und Marie Mathilde Araule.

Todesfälle: Frau Regine Dombrowski, geb. Rekowski, 48 J. — Arbeiter Peter Schäfer, 35 J. — Pensionirter Constabler Karl Theodor Spithowski, 76 J. — Frau Maria Schimanski, geb. Felt, 57 J. — Z. d. Prov.-Steuer-Secretärs Heinrich Rubach, 5 M. — S. d. Stellmachermeisters Robert Ammer, 4 J.

Kirchliche Nachrichten.

Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Mittwoch, 2. Oktober. Abends 7 Uhr: Gottesdienst (Bekämpfung der Trunksucht) Hr. Pfarrer Dr. Rindfleisch-Trutenau.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 28. Septbr. (Abendbörse.) Deffter. Creditactien 262 1/2, Franzosen 197 1/2, Lombarden 103, ungar. 4 1/2, Goldrente 85,60. Tendenz: fest.

Paris, 28. Septbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 1/2, Rente 90,97 1/2, 3 1/2 Rente 85,42 1/2, ungar. 4 1/2, Gold. 85,43, Franzosen 505, Lombarden 263,75, Löhren 16,77 1/2, Regypier 483,12. Tendenz: beht. Rohruher 88 3/4, 37,0, weicher Zucker per Sept. 33,70, per Okt. 36,70, per Oktober-Januar 36,70, per Jan.-April 37,30. — Tendenz: matt.

London, 28. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 1/2, 4 1/2, preuß. Consols 105,00, 4 1/2, Russen von 1889 91 1/2, Löhren 18 1/2, ungarische 4 1/2, Goldrente 84 1/2, Regypier 91 1/2, Discont 4 1/2 %. Tendenz: rubig. — Havannaer Zucker Nr. 12 16 1/2, Rübenruher neue Ernte Oktober 13. — Tendenz: träge. Centrifugal-Cuba 16 1/2. Tendenz: träge.

Petersburg, 28. Sept. Wechsel auf London 3 M. 95,85, 2. Orientanleihe 99 1/2, 3. Orientanleihe 99 1/2.

Liverpool, 28. Septbr. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umlah 3000 Ballen, davon für Speculation und Export 400 Ballen. Rubig. American good ordinary 6. Mittel. amerikanische Lieferungen: 17er September 62 3/4, Verkauferpreis, per Sept.-Oktober 5 1/2, Käuferpreis, per Okt.-Novbr. 5 1/2, do., per Nov.-Debr. 5 1/2, Verkauferpreis, per Debr.-Jan. 5 1/2, do., per Jan.-Febr. 5 1/2, do., per Febr.-März 5 1/2, Käuferpreis, per März-April 5 1/2, Verkauferpreis, per April-Mai 5 1/2, do., per Mai-Juni 5 1/2, do., Käuferpreis.

Remorh, 27. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4 1/2, 3 1/2, Transfers 4 1/2, 3 1/2, Wechsel auf Paris 5 1/2, 5 1/2, Wechsel auf Berlin 9 1/2, 4 1/2, fundirte Anleihe 127 1/2, Canadian-Pacific-Actien 68 1/2, Central-Pacific-Actien 35 1/2, Chic.-u. North-Western-Actien 113 1/2, Chic.-u. Minn.-u. St. Paul-Actien 73 1/2, Illinois-Central-Actien 118 1/2, Lake-Schore Michigan-South-Actien 108 1/2, Louisville- und Nashville-Actien 78 1/2, Nemo. Lake-Erie u. Western-Actien 23 1/2, Nemo. Lake-Erie, West. second North-Bonds 104 1/2, Nemo. Central-u. Sublon-River-Actien 104 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Actien 74 1/2, Norfolk-u. Western-Preferred-Actien 57 1/2, Philadelphia- und Reading-Actien 46 1/2, St. Louis-u. S. Franc. Pref.-Act. 81, Union-Pacific-Actien 85 1/2, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 32 1/2.

Rohruher.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.) Danzig, 28. Sept. Tendenz: schwächer. Heutiger Werth ist 12 3/4 M. Basis 88° Rendem. incl. Sach transito franco Neufahrmaffer.

Königsberg, 28. Septbr. Tendenz: matt. Termine: September 12,90 M. Käufer, Okt. 12,92 1/2 M. do., Novbr. 13,05 M. do., December 13,05 M. do., Januar-März 13,20 M. do.

Danziger Börse.

Fracht-Abstände vom 21. bis 28. Septbr. Für Gefellische von Danzig nach London 10 Gh. 6 D., Grole 11 Gh., Carlton Dock 14 Gh., per Load Croffings; Misbeach 14 Gh., per Load Fichtenholz; Sunderland 11 Gh. 6 D., per Load Fichtenholz, 15 Gh. bis 15 Gh. 6 D., per Load Plancons, 6 Gh., per Load Chocks; River Tyne 12 Gh., per Load Fichtenholz; Devonport 17 Gh., per Load Dechbielen; Gestein 14 1/2, 15 und 16 Dfg. per rheinl. Cubikfuß Mauerlatten; nach Danziken und südlichwärtigen Häfen 50–60 M. per Ctr. Aleie. Für Dampfer von Danzig nach London 2 Gh. per Quarter von 500 M Weizen engl. Gem. Stadt, 1 Gh. 9 D. Holm; Rotterdam 2 Gh. per Quarter von 500 M engl. Gem. Stadt 1 Gh. 9 D. Holm; Hull 1 Gh. 9 D. Holm; Altona Hamburg 14–15 M. per Last von 2500 Rilo; Gestein 5 M. per 1600 Rilo; Ostende 12 Gh. per Load für h. lbrunde eichene Schwellen; Grimsby 15 Gh. per Load für eichene Stammenben, 10 Gh. für fichte Timberends.

Das Borkeheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 28. September.

* [Wochen-Bericht.] Wir hatten die Woche über für die Landeute meistens günstiges Wetter und es schreien die Arbeiten fast ununterbrochen fort. Im Weizengetreide zeigte sich eine größere Festigkeit und es ist untern Exporteuren auch öfters gelungen, nach England und den Seehäfen Abstände zu Stande zu bringen. Das Angebot an unserm Markte war klein und die Auswahl bedrängte, weil Maare zur Verfechtung ungeeignet war. Preise für tabellose Qualitäten haben sich nicht nur im Preise fest behauptet, sondern sind auch für geachtete Maare etwas höher zu bezeichnen. Der durchschnittliche Umlah beträgt 17 0 Tonnen, davon ein großer Theil aus den mit der Eisenbahn mit Getreide und Aleie beladenen 407 Maggons. Begeht wurde: Inländischer Sommer 124, 128 1/2, 168, 172 M. glatte 125 1/2, 127 1/2, 170, 173 M., hellbunt 125 1/2, 172 1/2, M., hochbunt 126 1/2, 129, 131 1/2, 174, 177, 180 M., polnische um Transitt 129, 131 1/2, 136, 138 M., glatte 126 1/2, 139 M., hellbunt 123 1/2, 141 M., hochbunt 129 1/2, 144 M., w. h. 131 1/2, 149 M., russische um Transitt 130 1/2, 136, 141 M., 127 M., roth 125 1/2, 129 M., streng roth 128 1/2, 132 1/2, 138, 142 M. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176, 177 M., Transitt 134, 138 M., per Dkt.-Novbr. 134 1/2, 138 M., per Novbr.-Dezember 135 1/2, M. bei 137 M. Br., 136 1/2 M. do., per April-Mai 140 1/2, 142 M. bei.

Das geringe Angebot von ca. 100 Tonnen inländischem Roggen wurde für Mühlenwecke zu leichten und auch etwas höheren Preisen für tabellose Maare rasch aus dem Markt genommen. Bezahl wurde: per 120 M. inländischer 123 1/2, 143 M., Regulirungspreis inländischer 118 M., unterpolnische 99, 88 M., um Transitt 97 M. Auf Cleierung inländ. per Sept.-Oktbr. 148, 145 M., per Oktbr.-Novbr. 144 1/2, 145 1/2 M., per April-Mai 150 1/2 M., Transitt per September-Oktober 98 1/2 M., per April-Mai 103 1/2 M. bei. — Gerste inländische grobe 105 1/2, 104 1/2, 128, 130 M., hell 109 1/2, 105 1/2 M., russische um Transitt 111 1/2, 90 M., hell 111, 115 1/2, 95, 112 M., extra hell 118 1/2, 140 M., — Hafer inländ. 130 M., Erbsen inländische Mittel- 130 M., russ. um Transitt Victoria 145, 163 M., Hoch- 125 M., Mittel 112 1/2 M. — Spiritus im Anseht der reichen Kartoffelernte vernachlässigt und Preise nachgebend; continenter loco 53 1/2 M. do., Okt.-Mai 51 M. do., nicht continenter loco 34 M. do., Okt.-Mai 31 1/2 M. bei.

Productenmärkte.

Königsberg, 27. September. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen per 1000 Rilo, roth, russ. 124 1/2, 125, 126 1/2, 132 1/2, 136 1/2, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597,

Korzeniewski & Lindenblatt,

Tuchhandlung, Hundegasse 108,

empfehlen:

Ueberzieherstoffe in 60 Farben,

als: Eskimo, Ratiné, Perlé, Welliné, Cheviot- und Rammgarn-Diagonal, Seiden-Biber und Montagnac;

Anzug- und Hosenstoffe

aller Gattungen, bis zu den hochfeinsten Neuheiten; Stoffe zu Hohenzollern- und Reise-Mänteln; echtblaue und schwarze Tuche zu Pelzbezügen; Schlafrock-Double; seidene Westenstoffe.

Damentuche, in 2 Preislagen und 20 schönen und echten Farben.

Nach Christiania
S/S. Gustaf,
Nach
Bergen (Slavanger)
S/S. Einar.
Güteranmeldungen erbittet
E. Jørgensen.

Höhere Privat-Knabenschule
zu Joppot.
Das Winterhalbjahr beginnt
Montag, den 14. Okt., Morgens
8 Uhr. Zur Aufnahme neuer
Schüler bin ich täglich von 11-12
Uhr bereit. (8895)
Dr. R. Hofnfeldt.

Höhere Mädchenschule.
Der Unterricht in meiner
höheren Mädchenschule —
Eberliche Schule — beginnt
nach den Ferien Montag,
den 14. Oktober. Die An-
nahme neuer Schülerinnen
findet Donnerstag, Freitag
und Sonnabend, den 10.,
11. und 12. Oktober von
10-11 Uhr im Schulhause,
Seil. Gasse 103, statt.
Für die VIII. Kl. sind keine
Vorkenntnisse erforderlich.
Anna Mannhardt,
Vorsteherin. (8897)

Vorbereitung für
Sexta.
Der Winter-Kursus in
meiner Vorbereitungsschule
beginnt Montag, den 14.
Oktober. Die Annahme
neuer Schüler findet Don-
nerstag, Freitag und Sonn-
abend, den 10., 11. und 12.
Oktober, Vormittags 9 bis
12 Uhr, im Schulhause,
Voggenstraße, statt.
Luise Mannhardt,
Vorsteherin. (8898)

Mittlere Mädchenschule,
Zobiasgasse 11.
Das Winterhalbjahr be-
ginnt Donnerstag, den 10.
Oktober. Zur Annahme
neuer Schülerinnen bin ich
tägl. v. 10-11 Uhr bereit.
In der VI. Klasse
werden Kinder ohne Vor-
kenntnisse aufgenommen.
Sedwig Peters,
Vorsteherin.

Pfr. Senff's Institut
zu Schönsee Westpr.
Gründliche und garantierte
förmliche Vorbereitung zum Ein-
tritt in die höheren Schulen.
Gemein, sowie für die oberen
Gewinnklassen bei individu-
eller Behandlung. Jahres-
und 1/2-Jahres-Curse. Bei der
letzten Herbstprüfung haben wie-
derum sämtliche Einjährig-
Freiwilligen - Aspiranten be-
standen. Beginn des W./S. 7.
Oktober. Prospekt gratis und
franco. (8820)

Israel. Töchter-Pensionat
und höhere Unterrichtsanstalt.
Institut I. Ranges. Begr. 1884.
Frau Direktor Theresie Gronau.
Berlin 11, Hindenburgstr., Königs-
platz. In Danzig wird Fr. Adolf
Behrend, Langgasse 23, gern
gütliche Auskunft erteilen.

Mit Oktober beginne
ich wieder meinen At-
elier-Unterricht.

Terese Rieser,
Blumenmalerin,
Langgasse 6, I.

Tanz-
und Anstandslehre.

Der Unterricht meiner Curse
beginnt Anfang und Mitte Ok-
tober. Der Unterricht für Pri-
vat-Zirkel einzelner Schüler
kann sofort beginnen; auch
empfehle ich zu Tanzübungen
jeder Festlichkeit. Gefällige An-
meldungen nehme ich in meiner
Wohnung, Langgasse 65, 3. Etage,
entgegen. (8838)

S. Torresse,
Langgasse 65, Saaletage
vis-a-vis der Kaiserl. Post.

Ich wohne jetzt
Vorfl. Graben 44
Dr. Friedlaender.

Ich wohne im
Hotel de Hamburg
bei Herrn Peglow. (8811)
Berent, 25. September 1889.
Michael,
Kreisthierarzt.

Pferde-Eisenbahn. Linie Langfuhr—Langenmarkt.

Winter-Fahrplan

vom 1. October 1889 ab.

Abfahrtszeiten:

Langfuhr.	Langenmarkt.
Vorm. 6 Uhr 50 Minuten.	Vorm. 7 1/2 bis 1 Uhr alle
" 7 1/2 bis 12 1/2 Uhr alle	halbe Stunde.
Nachm. 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr alle	Nachm. 1 bis 8 Uhr alle 10
Abends 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr alle	Minuten.
Abends 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr alle	Abends 8 bis 11 Uhr alle halbe
Stunde.	Stunde.
" 11 1/2 Uhr Nachtwagen.	" 12 Uhr Nach- twagen.
8851	Theaterwagen 5 Minuten nach Schluss des Stadttheaters vom Neumarkt.

Mein Comtoir habe ich in das
Nebenhaus

Brodbänken-Gasse 37
verlegt.

Ernst Poschmann,
Bankgeschäft. (8855)

Mit 1. Oktober werde ich mich hier als
pract. Zahnarzt
niederlassen.

G. Merres,
approb. Zahnarzt.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt,
bestehend seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht.
Gesamtvermögen zur Zeit ca. 74 Millionen Mark.
Altersversicherung durch sofort oder später be-
ginnende feste Leibrenten auf die Lebenszeit einer
oder zweier Personen; namentlich alleinstehenden Personen zur
Aufbesserung ihrer durch den allgemeinen Rückgang ge-
schmähten Einnahmen zu empfehlen. Aussteuer-verse-
icherung. Kapitalversicherung auf den Lebensfall. Da-
neben unbestimmte, nach den Rechnungsergebnissen stei-
gende Renten durch Einlagen zur Jahresgesellschaft 1889.
Auskunft und Prospekt unentgeltlich durch:
Die Haupt-Agentur Danzig,
P. Pape, Langenmarkt 37 I,
die Spezial-Agenturen Elbing: s. t. Albert Reimer,
Graudenz: s. t. W. Heitmann, Marienwerder: M. Puppel,
Thorn: s. t. Benno Richter. (8261)

Schultornister,
Schultaschen,
en gros u. en detail

Dertell u. Hundius,
Langgasse 72.

Vom 1. Oktober befindet
sich meine Wohnung
Langenmarkt 10 II
(Gabels Buchhandlung).
Anmeldung neuer Schüler in
den Sprechstunden von 11-12
Uhr und von 5-6 Uhr.

J. v. Kiselnicki,
Lehrer für Violin-, Klavier-, u.
Orgelspiel, Gesang- und
Harmonielehre. (8841)

Geschäftsbücher-
Revisionen, Einrichtung, Füh-
rung und Abrechnung, sowie
Unterstützung in d. einf.
und dopp. ital. Buchführung
nach meiner anerkt. bewähr-
testen Methode, billigt durch
Gustav Illmann,
Miltzhanngasse Nr. 32 IV.

Das wenn auch langsame so doch
stetige Fallen des Zinsfußes
trifft diejenigen am härtesten,
welche nicht mehr erwerbsfähig,
sondern angewiesen sind, von
den Zinsen ihrer Ersparnisse zu
leben. Allen diesen ist der Kauf
einer Rente bei der Friedrich-
Wilhelm-Gesellschaft anzu-
rathen. Je nach dem Eintrittsalter ist der
Rentenfuß höher oder niedriger.
Einer beim Eintritt 60 Jahr
alten Person werden z. B. für je
1000 Mark Einlage
eine lebenslängliche jährliche Rente
von 100 Mark 70 Pfennig
gezahlt. Die Friedrich-Wilhelm-
Gesellschaft besteht seit 1866 und
besitzt Garantie-Kapitalien von
über 12 Millionen Mark.
Prospekte sind gratis zu beziehen
und Beitrittsanmeldungen zu rich-
ten an das Bureau der Frie-
drich-Wilhelm-Gesellschaft in
Danzig, Vorfl. Graben 12-14.

Pianos (preisgekr.), neue
u. gebr., sowie e.
Stuhlflügel, m. Umzug billig zu
verk. resp. zu verm. Wollweber,
27. pt. Dichtke u. Co. (Henke).

Einige Tausend ge-
brauchte Säcke,
noch stark und haltbar, 3
Scheffel Inhalt, besonders
als Karloffelsäcke empfeh-
lenswerth, offeriren a 50
und 60 Pfa. pro Stück.
Auch eine größere Par-
tie neue Säcke,
für Kartoffeln u. Getreide
brauchbar, ca. 20- und ca.
30 Schfl. Inhalt a 80-75 Pf.
R. Deutschendorf & Co
Fabrik Säcke, Pläne, Decken,
Danzig, Miltzhanngasse 27.

Einige Tausend ge-
brauchte Säcke,
noch stark und haltbar, 3
Scheffel Inhalt, besonders
als Karloffelsäcke empfeh-
lenswerth, offeriren a 50
und 60 Pfa. pro Stück.
Auch eine größere Par-
tie neue Säcke,
für Kartoffeln u. Getreide
brauchbar, ca. 20- und ca.
30 Schfl. Inhalt a 80-75 Pf.
R. Deutschendorf & Co
Fabrik Säcke, Pläne, Decken,
Danzig, Miltzhanngasse 27.

Einige Tausend ge-
brauchte Säcke,
noch stark und haltbar, 3
Scheffel Inhalt, besonders
als Karloffelsäcke empfeh-
lenswerth, offeriren a 50
und 60 Pfa. pro Stück.
Auch eine größere Par-
tie neue Säcke,
für Kartoffeln u. Getreide
brauchbar, ca. 20- und ca.
30 Schfl. Inhalt a 80-75 Pf.
R. Deutschendorf & Co
Fabrik Säcke, Pläne, Decken,
Danzig, Miltzhanngasse 27.

Einige Tausend ge-
brauchte Säcke,
noch stark und haltbar, 3
Scheffel Inhalt, besonders
als Karloffelsäcke empfeh-
lenswerth, offeriren a 50
und 60 Pfa. pro Stück.
Auch eine größere Par-
tie neue Säcke,
für Kartoffeln u. Getreide
brauchbar, ca. 20- und ca.
30 Schfl. Inhalt a 80-75 Pf.
R. Deutschendorf & Co
Fabrik Säcke, Pläne, Decken,
Danzig, Miltzhanngasse 27.

Einige Tausend ge-
brauchte Säcke,
noch stark und haltbar, 3
Scheffel Inhalt, besonders
als Karloffelsäcke empfeh-
lenswerth, offeriren a 50
und 60 Pfa. pro Stück.
Auch eine größere Par-
tie neue Säcke,
für Kartoffeln u. Getreide
brauchbar, ca. 20- und ca.
30 Schfl. Inhalt a 80-75 Pf.
R. Deutschendorf & Co
Fabrik Säcke, Pläne, Decken,
Danzig, Miltzhanngasse 27.

Einige Tausend ge-
brauchte Säcke,
noch stark und haltbar, 3
Scheffel Inhalt, besonders
als Karloffelsäcke empfeh-
lenswerth, offeriren a 50
und 60 Pfa. pro Stück.
Auch eine größere Par-
tie neue Säcke,
für Kartoffeln u. Getreide
brauchbar, ca. 20- und ca.
30 Schfl. Inhalt a 80-75 Pf.
R. Deutschendorf & Co
Fabrik Säcke, Pläne, Decken,
Danzig, Miltzhanngasse 27.

Einige Tausend ge-
brauchte Säcke,
noch stark und haltbar, 3
Scheffel Inhalt, besonders
als Karloffelsäcke empfeh-
lenswerth, offeriren a 50
und 60 Pfa. pro Stück.
Auch eine größere Par-
tie neue Säcke,
für Kartoffeln u. Getreide
brauchbar, ca. 20- und ca.
30 Schfl. Inhalt a 80-75 Pf.
R. Deutschendorf & Co
Fabrik Säcke, Pläne, Decken,
Danzig, Miltzhanngasse 27.

Specialität:
Damen-Kleider-
stoffe.

Specialität:
Damen-, Herren-
u. Kinderwäsche.

Loubier & Barck,
76, Langgasse 76,

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von

seidenen, wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen

seidenen Besatzstoffen.

Ganz besonders erlauben wir uns auf unsere großen Sortimente

echter Damentuche, doppeltbreit,

à Mtr. 2, 2,25 u. 3 Mk.,

aufmerksam zu machen.

Reinseldene Satin-Merveilleux noir,

51-52 Ctm. breit, von 1,75 Mk. an.

Satin Merveilleux couleur,

in feinsten Farben, für hochlegante Salon-Toilette, 52-54 Ctm. breit, à Mtr. 3 Mk.,

sowie alle modernen Gewebe in schwarz, weiß u. couleur.

Täglich Eingang von Neuheiten in allen Lagern.

Anträge
von
20 Mk. franco.

Große
Muster-Collectionen
werden
umgehend verandt.

Eiserne Bettgestelle

Neueste Petroleumlampen

Billige und feine Schlaffühle

Praktische Kindermöbel, Handtische.

Praktische und viele billige praktische

Neuheiten für den Wirtschaftsbetrieb empfehlen

Winterschuwaren, Boots

Großes Lager. Beste Fabrikate zu billigen

Preisen.

Dertell & Hundius, Langgasse 72.

Als ganz vorzüglich

Amerikanische Frühstück - Zungen,

fertig zum Essen, per Büchse 1,70 Mk., ferner:

amerikanische Kinder-Zungen in Büchsen,

amerikanisches Bökelfleisch

in 6 1/2, 2 1/2, 1 1/2 u. 1/2 Büchsen.

neue allerfeinste Kronen-Summer,

Krebsjuppen-Extract,

ganz neue Confectionierung in Büchsen.

Strasburger Gänseleberpasteten,

Gardinen in Del von 55 Pf. per Büchse an,

frischer Gurkensalat,

in 1/2, 1/2, 1/2 Gläsern.

echte Teltower Dauer-Rüchchen,

neue Dillgurken.

Rudolf Baecker,

Inhaber: Egmont Reische,

22. Holmarkt 22.

Die Piano-Fabrik

von

C. Wenkops,

Jopengasse 10,

empfehlen ihr gediegenes, seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in

kreuz- und geradenklavierten Pianinos mit der neuesten entprechenden

Construktionen, wie Metallrahmen, metallgepumptem Stimmstock,

5 Sprechern etc. und bisher unübertroffener Klangschönheit. Diese

Instrumente der meisten Seminare in Ost- und Westpreußen, Vertreter aller

ersten Firmen Deutschlands.

Hilfe finden kranke Damen

(8879)

Massage.

Langgasse 48 I.

Hypothekenkapitalien zur

Stelle aufhiesige Grundstück

offert billigst P. Pape, Langen-

markt 37, I.

(8896)

Specialität:
Damen-Kleider-
stoffe.

Specialität:
Damen-, Herren-
u. Kinderwäsche.

Loubier & Barck,
76, Langgasse 76,

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von

seidenen, wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen

seidenen Besatzstoffen.

Ganz besonders erlauben wir uns auf unsere großen Sortimente

echter Damentuche, doppeltbreit,

à Mtr. 2, 2,25 u. 3 Mk.,

aufmerksam zu machen.

Reinseldene Satin-Merveilleux noir,

51-52 Ctm. breit, von 1,75 Mk. an.

Satin Merveilleux couleur,

in feinsten Farben, für hochlegante Salon-Toilette, 52-54 Ctm. breit, à Mtr. 3 Mk.,

sowie alle modernen Gewebe in schwarz, weiß u. couleur.

Täglich Eingang von Neuheiten in allen Lagern.

Anträge
von
20 Mk. franco.

Große
Muster-Collectionen
werden
umgehend verandt.

Eiserne Bettgestelle

Neueste Petroleumlampen

Billige und feine Schlaffühle

Praktische Kindermöbel, Handtische.

Praktische und viele billige praktische

Neuheiten für den Wirtschaftsbetrieb empfehlen

Winterschuwaren, Boots

Großes Lager. Beste Fabrikate zu billigen

Preisen.

Dertell & Hundius, Langgasse 72.

Als ganz vorzüglich

Amerikanische Frühstück - Zungen,

fertig zum Essen, per Büchse 1,70 Mk., ferner:

amerikanische Kinder-Zungen in Büchsen,

amerikanisches Bökelfleisch

in 6 1/2, 2 1/2, 1 1/2 u. 1/2 Büchsen.

neue allerfeinste Kronen-Summer,

Krebsjuppen-Extract,

ganz neue Confectionierung in Büchsen.

Strasburger Gänseleberpasteten,

Gardinen in Del von 55 Pf. per Büchse an,

frischer Gurkensalat,

in 1/2, 1/2, 1/2 Gläsern.

echte Teltower Dauer-Rüchchen,

neue Dillgurken.

Rudolf Baecker,

Inhaber: Egmont Reische,

22. Holmarkt 22.

Die Piano-Fabrik

von

C. Wenkops,

Jopengasse 10,

empfehlen ihr gediegenes, seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in

kreuz- und geradenklavierten Pianinos mit der neuesten entprechenden

Construktionen, wie Metallrahmen, metallgepumptem Stimmstock,

5 Sprechern etc. und bisher unübertroffener Klangschönheit. Diese

Instrumente der meisten Seminare in Ost- und Westpreußen, Vertreter aller

ersten Firmen Deutschlands.

Hilfe finden kranke Damen

(8879)

Massage.

Langgasse 48 I.

Hypothekenkapitalien zur

Stelle aufhiesige Grundstück

offert billigst P. Pape, Langen-

markt 37, I.

(8896)

Specialität:
Damen-Kleider-
stoffe.

Specialität:
Damen-, Herren-
u. Kinderwäsche.

Loubier & Barck,
76, Langgasse 76,

empfehlen ihr reich assortirtes Lager von

seidenen, wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen

seidenen Besatzstoffen.

Ganz besonders erlauben wir uns auf unsere großen Sortimente

echter Damentuche, doppeltbreit,

à Mtr. 2, 2,25 u. 3 Mk.,

aufmerksam zu machen.

Reinseldene Satin-Merveilleux noir,

51-52 Ctm. breit, von 1,75 Mk. an.

Satin Merveilleux couleur,

in feinsten Farben, für hochlegante Salon-Toilette, 52-54 Ctm. breit, à Mtr. 3 Mk.,

sowie alle modernen Gewebe in schwarz, weiß u. couleur.

Täglich Eingang von Neuheiten in allen Lagern.

Anträge
von
20 Mk. franco.

Große
Muster-Collectionen
werden
umgehend verandt.

Eiserne Bettgestelle

Neueste Petroleumlampen

Billige und feine Schlaffühle

Praktische Kindermöbel, Handtische.

Praktische und viele billige praktische

Neuheiten für den Wirtschaftsbetrieb empfehlen

Winterschuwaren, Boots

Großes Lager. Beste Fabrikate zu billigen

Preisen.

Dertell & Hundius, Langgasse 72.

Als ganz vorzüglich

Amerikanische Frühstück - Zungen,

fertig zum Essen, per Büchse 1,70 Mk., ferner:

amerikanische Kinder-Zungen in Büchsen,

amerikanisches Bökelfleisch

in 6 1/2, 2 1/2, 1 1/2 u. 1/2 Büchsen.

Sonntag, 29. September 1889.

Die Spielboxe. (Nachdruck verboten.)

Von A. Fromm.

Sie war wirklich wieder nach Wimpelburg zurückgekehrt; und hatte den lieben Wimpelburgern viele Freude damit bereitet. Es ist doch gewiß kein geringer Genuß, gute Bekannte auf der Straße anzuhalten und zu fragen: „Wissen Sie auch schon, daß Albertine Schmitz wieder hier ist! Natürlich ist es ganz so gekommen, wie wir es vorausgesagt haben, aber sie war ja immer gescheiter als alle anderen und dünkelt sich zehnmal zu gut für uns, gerade wie ihre Großmutter, die alte Johansen. Freilich, wenn mir so etwas hätte passieren können, Liebe, ich wäre bei den wilden Indianern oder sonst wo geblieben, nur nicht hierher zurückgekommen.“

Gewiß, es ist immer ein gewagtes Unternehmen, in die Vaterstadt zurückzukehren, nachdem man sie einmal auf Nimmerwiedersehen verlassen hat; es mußte denn sein, daß man große und vor allem klingende Erfolge aufzuweisen hätte; und selbst dann ist ein kurzer Besuch lohnender als ein erneutes Anstehen. Sehr bedenklich ist es aber, sich in das heimische Nest zurückzuziehen, wenn man draußen kläglich Schiffbruch gelitten hat, und es gehört ein großer Mut dazu, oder eine große Verzagtheit.

„Wenn sie noch fortgegangen wäre, um etwas Vernünftiges zu unternehmen, so wollte ich nichts sagen. Es ist ja nicht mehr wie in der guten alten Zeit, wo die Mädchen sitzend zu Hause blieben. Aber was soll man von einem jungen Frauenzimmer denken, das sich mitterseelenhaft nach Amerika aufmacht zu einem Onkel, der es nie gesehen hat. Na, sie weiß ja, wozu es geführt hat. Zehn Jahre älter und zwanzig Jahre häßlicher, nichts zu sehen und nichts zu brechen, und trotzdem immer noch derselbe Hochmut, den die alte Johansen schon bei Lebzeiten auf sie vererbt hat — es ist nicht zu glauben.“

Das war der wunde Punkt. Daß sie nach dem Tode der Großmutter, ihrer einzigen Angehörigen, zu dem Onkel nach Chicago ging, das hätte man ihr verziehen. Aber man verzieh ihr noch heute nicht, daß die alte Frau und sie sich immer für sich allein gehalten hatten, und noch weniger vergab man ihr, daß sie auch jetzt noch mit hocherhabenem Kopfe über die Straße ging, „als wäre nichts vorgefallen.“

Es war seiner Zeit ein gewagtes Unternehmen gewesen, über das Meer zu dem Onkel zu schiffen, dessen sie sich dunkel von einem Besuche her erinnerte, den er der Seimath machte, als Albertine noch ein kleines Mädchen war. „Komm einmal zu uns herüber“, hatte er im Scherz gesagt, und sie hatte die Aufforderung ernst genommen. „Hier habe ich nichts, was mich hält, nun die Großmutter nicht mehr da ist“, hatte sie denen entgegen, die ihr abriethen. „Und ich möchte auch nicht hier bleiben, nicht einmal wiederkommen will ich. Ich will die Welt kennen lernen.“

Sie ging und lernte sie kennen. Als sie nach Chicago kam, war der Onkel kürzlich gestorben, und seine Frau, die in unerwartet schwierigen Verhältnissen zurückgeblieben war, hatte vollauf mit sich und ihren Kindern zu thun und war

durchaus nicht in der Lage, sich um die junge Fremde kümmern zu können, die plötzlich wie vom Himmel gefallen vor ihr stand. Es war ein harter Schlag für das kaum zweiundzwanzigjährige Mädchen. Aber „Nur nicht den Mut verlieren! Nur nicht zurückkehren!“ sagte sie sich. Und sie hatte den Kampf um das Dasein aufgenommen und ihn mühsig und trotzig geführt; und Gott und sie allein wußten, wie sie sich manches Mal schwer, aber immer mit Ehren durchschlug. Zuletzt aber war das Heimweh in ihr erwacht und von Tage zu Tage mächtiger geworden. „Nur nach Deutschland zurück!“ rief alles in ihr. Sie war damals in New York und es traf sich glücklich, daß ein alter Herr für seine kränkelnde Frau eine Dienerin während der Ueberfahrt nach Hamburg suchte und Albertine engagirte. Sie gedachte in Hamburg zu bleiben, aber so wie sie den deutschen Boden berührte, wurde ihr klar, daß sie nirgend Ruhe finden würde, als daheim. Es war sicher eine große Verzagtheit, welche sie zurückkommen trieb, und in einer weichen Stimmung, wie sie seit dem Tode der Großmutter nicht gekannt hatte, flog sie zu Wimpelburg aus dem Postwagen.

Sie sollte sogleich erfahren, daß man sie nicht vergessen hatte und ihren überseeischen Erlebnissen mit Interesse gefolgt war. Welches Nest wäre zu weitlegen, um den Wegen ausgewandelter Söhne und Töchter nachzuspüren. Vor der Thüre des Posthauses stand ein dicker Bierbrauer, der Vater dreier längst verheirateter Töchter, die früher vielfach Kergerniß an „der Gans, der Albertine“, genommen hatten, und empfing die Zurückgekehrte, über das ganze fette Gesicht lachend, mit den Worten: „Et, sieh da, Fräulein Schmitz! Das ist ja nett, daß Sie uns wieder die Ehre geben. War es hübsch bei dem Onkel in Chicago?“

Hätte er die Wirkung seines Willkommen berechnen können, so hätte er ihn vermuthlich unterdrückt. Was noch an Lebensmuth, an Selbstbewußtsein und Trost in Albertine vorhanden war, das hatte er gemerkt. Er war der Erste, aber lange nicht der Letzte, der sie so liebevoll begrüßte; sie hatte manches Bissige und bittere Wort hinunterzuschlucken, aber sie ließ sich nicht beugen, nun erst recht nicht, und ging stolz einher, als hätte sie draußen ihr Glück gemacht. „Wahrhaftig“, sagten die guten Bekannten von ehemals, „wenn es wahr ist, daß Hochmuth vor dem Fall kommt, so möchten wir den Fall lieber nicht sehen.“

Mit dem letzten Gelde, das sie übrig hatte, mietete sie ein bescheidenes Dachstübchen und richtete sich darin häuslich ein. Sie war von jeher sehr geschickt in allen Nadelarbeiten gewesen und sie suchte und fand Beschäftigung. „Man kann sie doch nicht verhungern lassen“, sagten die Wimpelburgerinnen und blickten sich für sehr hochberzig, wenn sie Albertine den harten Lohn für ihre Arbeit bezahlten. Zu welcher Stunde auch ihre Arbeitgeberinnen kommen mochten, sie fanden sie immer allein, immer thätig, immer mit heiterer Stirn und klar und fest blickenden Augen, und keine unter ihnen ahnte, wie diese Stirn und diese Augen sich manches Mal veränderten, wenn die geschätzte

Rundin die Thür hinter sich geschlossen hatte. Ein Besuch von einer Jugendfreundin ist nicht unter allen Umständen erquicklich.

So eng und ärmlich das Stübchen war, so befriedigte es Albertine's Ansprüche durchaus; nur die Lage mißfiel ihr, und hätte sie irgend welche Auswahl gehabt, so wäre sie nicht hierher gezogen, des Nachbarhauses wegen. Es war ein laub mit Delfarbe angestrichenen Haus, über der Hausthür war ein Schild angebracht mit der Aufschrift: „Glas-, Porzellan- und Fayencenwaaren-Handlung von Hermann Döge“, und in dem Schaufenster war allerlei bunte zerbrechliche Pracht ausgestellt. Der Besitzer dieses Geschäftes und Hauses war ein entfernter Verwandter von Albertine, so entfernte verwandt, daß niemand außer ihrer Großmutter jemals hatte auseinandersehen können, wie sie eigentlich zusammenhingen. Die alte Frau Johansen hatte das Geheimniß mit ins Grab genommen, was aber aller Welt — so weit sie zu Wimpelburg gehörte — bekannt war, das war, daß in jungen Jahren Hermann Döge sich um Albertine beworben und sie ihn schändlich abgewiesen hatte.

Hermann hatte sich über den erhaltenen Korb bald getrübt. Noch ehe seine Verwandte die Seimath verließ, hatte er ein schmächtiges, hellblondes, sommerprossiges Mädchen mit einer respecablen Mäßigkeit geheiratet, die dann nach einigen Jahren gestorben war. Er hatte ein einziges Töchterchen, schmächtig, hellblond und sommerprossig wie die Mutter, und wenn Albertine aus ihrem Fenster herunter sah, erblickte sie nicht selten das Kind, das — es war im Frühling — auf der Bank vor dem Hause saß und, eine Strich- und Häkelarbeit in den Händen, mit dem althug sinnenden Blick vor sich hin sah, der mütterlichen Kindern oft eigen ist.

Obgleich Albertine auch keinerlei jugendliche sentimentale Herzensregung spürte, wenn sie das Nachbarhaus ansah, so war es ihr doch peinlich, daß sie, wollte sie nicht etwa einen weiten Umweg machen, bei allen Ausgängen daran vorbeigehen und sich von dem abgewiesenen Freier in ihrer augenfalligen Armutlichkeit sehen lassen mußte. „So bist du also wirklich wieder zurückgekommen, Albertine?“ hatte er gesagt, als sie am ersten Tage nach ihrer Ankunft einander begegneten. „Wie du siehst“, war ihre kurze Antwort gewesen. Seitdem hatten sie einander nicht mehr gesprochen, denn Albertine mied ihn, wo sie konnte.

Eines Morgens ging sie aus und kam an einem Hause vorbei, vor dem der Nachlaß eines kürzlich verstorbenen alten Junggesellen verauktionirt wurde. Sie hatte nicht die Absicht, sich dabei aufzuhalten, aber sie wurde durch die Worte des Auktionators gefesselt: „Eine Spielbox! Spielt zwölf schöne Stücke!“ Sie sah hin und schlug die Hände zusammen. „Du lieber Himmel“, sagte sie leise, „das ist ja die Spielbox der Großmutter!“

Es war ohne allen Zweifel das alte Spielwerk, das die Großmutter hoch in Ehren gehalten hatte und das nach ihrem Tode mit allem übrigen Hausrath unter den Hammer gekommen war. Wie Albertine es ansah, wurde ihr die ganze Vergangenheit lebendig; sie sah wieder das

altmodisch möblirte Zimmer, die Großmutter darin im schwarzen Aelbe und weißen Häubchen, und sie gedachte der feierlichen Anlässe, bei denen die alte Frau die Spielboxe hatte erklingen lassen, zur Wonne der Kinder; denn Hermann war öfters zugegen gewesen, und manches Mal hatte die Großmutter ihm auf die Finger geklopft, die sich vorwiegend ausbreiteten, um den geheimnißvollen Mechanismus des Musikwerkes zu untersuchen.

„Zwei Mark“, hörte Albertine eine Stimme neben sich flütern. Ihr war, als könnte sie nicht ertragen, daß dieses letzte Stück aus der besten Zeit ihres Lebens wieder in fremde Hände überging, und sie bot entschlossen: „Zwei Mark fünfzig.“

„Drei Mark“, sagte dieselbe Stimme neben ihr, sie gehörte ihrem Freunde, dem Bierbrauer.

„Drei Mark fünfzig“, rief sie mit innerem Beben, denn sie dachte daran, wie bald der Monat zu Ende war und wie viel ihr noch zur Miethe fehlte.

„Fünf Mark“, schrie der Bierbrauer und lachte ihr unverschämte ins Gesicht. „Zehn Mark!“ rief es im selben Augenblick von einer anderen Seite, und auch ohne ihren Blicken wußte Albertine, daß es Hermann Döge war, der zuletzt geboten hatte.

Niemand fiel es ein, über dieses Gebot hinauszugehen; die Spielboxe wurde ihm zugesprochen, und mit schwerem, grollenden Herzen schlich Albertine nach Hause. Sie zürnte dem Brauer nicht, wohl aber dem Better, der mit seinem Reichthum vor ihr geprellt hatte.

Sie sah am Nachmittag emsig bei ihrer Nähterei, als es klopfte. Auf ihren Ruf erschien der rothhaarige Lehrling des Glas- und Porzellanwaarenhändlers, legte ein Päckchen auf den Tisch mit den Worten: „Von Herrn Döge“ und verschwand.

Verwundert öffnete Albertine das Päckchen. Es enthielt die Spielboxe. Ein flammendes Roth zog über ihr Gesicht. Was fiel ihm ein! Nicht genug, daß er sich mit seinem Gelde brüßte, er mußte ihr auch zeigen, daß er recht auf wußte, warum sie die Döge begehrt hatte und warum sie von ihrem Wunsch abgestanden war. Aber sie nahm von niemand ein Almosen. Kurz entschlossen legte sie Hut und Tuch an, nahm das Päckchen und ging damit in das Nachbarhaus und durch den Laden in das Hinterzimmer, durch dessen Glashür sie Hermann Döge an seinem Pult sitzen und schreiben sah.

„Du hast mir die Spielboxe geschickt“, sagte sie und stellte sie vor ihn hin. „Aber ich danke, ich will sie nicht.“

Er sah sie verwundert an. Ich glaubte, dir läge daran, sie zurückzubekommen.“

„Mir lag nicht so viel daran, sonst hätte ich mehr geboten. Ein Geschenk nehme ich nicht.“

„Wie du willst“, sagte er, geärgert durch ihr Benehmen und ebenso dadurch, daß er sah, wie sein Gehilfe und der rothköpfige Lehrbursch mit langgedrehtem Halse und spöttischem Lächeln nach seiner Glashür hinliefen.

„Sie ist hochmüthig wie ein Saian“, murmelte er vor sich hin, als Albertine mit kurzem Kopfnicken verschwand. „Mehr geboten. Ja, so jämmerlich wie sie daran ist! Sie sieht sehr, sehr armselig aus.“

führen ihn die Ausflüge soweit in das Land hinein, daß er hungrig und durstig in irgend einem Landrüge einkehrt oder sich in das Restaurant irgend einer entlegenen Bahnstation begiebt, um sich wie ein müder Wanderer durch einen Imbiss zu erfrischen. Meist bleibt der Jar auf diesen Touristenwanderungen, auf welchen er eine einfache graue Joppe trägt, von den Begleitenden und selbst von den Wirthsleuten, die er mit seinem Besuche beehrt, unerkannt. Nur einmal, als er ein Beisetz mit einem größeren Goldstück bezahlte, ahnte man in dem bestaubten Wandersmann den mächtigen Kaiser und brachte ihm eine herrliche improvisirte Begrüßung dar.

Ueberhaupt ist an dem Fredensborger Aufenthalt des Jaren das Merkwürdigste und Selbstsamste die völlige Ungezwungenheit, mit welcher sich der Jar, der sich in Rußland so ängstlich vor jeder Berührung mit dem großen Volke absperrt, bemüht, inmitten des gewöhnlichen Alltags- und Verkehrslebens bewegt. Tag für Tag steht der Park des Fredensborger Schlosses dem dänischen Publikum offen, und von dieser Freiheit machen alltäglich auch so große Scharen von Einheimischen und Fremden Gebrauch, daß selbst nicht einmal zur dunkelsten Abendzeit die Parkgänge von Besuchern leer werden.

Unter dieser beständig auf- und abwogenden Menge geht der Jar unbefangenen Sinnes spazieren, ehrerbietig von den zur Seite tretenden Fremden begrüßt und heiterer Miene diese Grüße freundlichst erwidern. Die volkreiche Unbändigkeit, mit welcher man den Zugang zum Schlossgarten dem Publikum gewährt hat, wird von vielen nicht mit der bescheidenen Zurückhaltung erwidert, die angebracht und wünschenswerth wäre. So sieht man z. B. nicht nur auf den Sockeln der Statuen und Denkmäler, sondern auch in die Fenstergehäusen der im Park verstreuten Lustpavillons zahlreiche Namensinschriften eingekratzt, die meist der gewöhnlichsten Adressbuchprosa angehören. Da liest man auf Schritt und Tritt, gerade wie man bei uns dem Müller, dem Seemann, dem Schutze begegnet, die Namen Nielsen, Petersen, Jørgensen, Sørensen. Eine ganz merkwürdige und nicht gerade sehr zartfühlende Abwechselung in dies Einzelne von Dugendnamen hat leithin ein Göttinger Student gebracht, der in die Scheibe eines Theepavillons mit großen Lettern und unter Hinzufügung des Cereviszeichens der Göttinger Gesellschaft folgende Verse eingekratzt hat:

„Deutschlands Ehre, Ruhm und Thaten
Hatten heilig wir Soldaten.“

Den Jar führt der Weg zum Esromsee, wo er so gern seiner Lust zu sitzen und zu rubern nachgeht, sehr häufig an diesem heck eingravirten Denkprunk vorbeizieht. So verfolgt ihn selbst noch in die Stille seines idyllischen Landaufenthalts das Echo der großen Politik, welcher er dort am liebsten ganz entfliehen möchte. M. B.

Der Jar in Fredensborg.

(Originalbericht.)

Kopenhagen, Mitte September.

Durch die europäische Presse ging ein intimer Brief des Jaren, der in seiner gemüthvollen Grundstimmung die beste Erklärung für die treue Vorliebe bietet, welche der Herrscher aller Reußen seit einer langen Reihe von Jahren für das idyllische Fredensborger Schloß an den Tag gegeben hat. In diesem merkwürdigen Brief beklagt der Jar in wehmüthigen Worten den unerwarteten Tod seines ältesten Bruders, durch dessen frühen Hingang auf seine Schwestern die schwere Verantwortung der Regierung gewälzt worden sei. Der Jar bekennt offen, daß er sich von der eigenthümlichen Atmosphäre, die am russischen Hofe herrsche, von dem servilen Gerede der Beamten, den intriganten Combinationen der Minister und dem schweren Druck der historischen Verpflichtung so unfähig beengt und bedrückt fühle, daß er den einfachsten seiner Unterthanen um die unbesorgene Freiheit der persönlichen Freiheit beneide.

Mit diesen Worten spricht der Jar genau dasselbe Urtheil über sich selbst aus, was sich historisch aus der Zeit seiner bisherigen Regierung für jeden betrachtenden Geist ergeben muß. Mitten in eine tief bewegte Zeit, in einen Widerstreit der slavischen und germanischen Kultur gestellt, hat die Natur in seine weich geartete Persönlichkeit dennoch nicht das geringste von jener dramatischen Kraft gelegt, ohne welche ein großer politischer Charakter auf der Bühne der Welt Ereignisse nicht denkbar ist. Der Jar ist mehr eine betrachtende, als handelnde Natur. Die Grundzüge seines Wesens sind mehr lyrisch als heroisch gestimmt, trotzdem das Jahrhundert, das ihn an das Ruder des gewaltigen europäischen Staates gestellt hat, von jedem Herrscher große nationale Accorde verlangt.

Die künftige Zeit, wo sich die Regenten in behaglichen Seelenfrieden im Park ihrer Lieblings-schlösser gleich wohlhabenden Gutsherren ergehen konnten, ist längst abgelöst worden von dem Drang der militärisch organisirten Volkskräfte und dem drohenden Sturmwehen der sozialen Revolution — aber Alexander III. kennt trotzdem keine tiefere Sehnsucht, als sich aus dem panflavischen und nihilistisch aufgewühlten Petersburg in jene vergangene Zeit friedlich-bürgerlichen Regententhums zurückzuversetzen.

Und in dieser Sehnsucht scheint der Jar sich nirgendso freundlicher beruhigt zu fühlen, als in dem lieblich zwischen Wald und See gelegenen Fredensborger Schloß, wo er ein Jahr um das andere auf eine lange Reihe von Wochen überzusiedeln pflegt.

Dem Kopenhagener Nordbahnhof fährt der Schnellzug in einer kurzen Stunde nordwärts zu der freundlich gelegenen Station Fredensborg. Die seeländische Landschaft, die sich dem Reisenden darbietet, trägt nirgendso die großen Züge lan-

dschaftlicher Schönheit, aber sie ist überall auf das angenehmste belebt von dem reich fruchtbaren Gedeihens und wohlhabender Ansehlungen.

Sowohl das Auge reicht, sieht man eine papierflache Ebene, auf welcher sich die Dörfer und Gehöfte so herrlich und sauber abheben, als wenn sie aus einem Baukasten dorthin gestellt seien. In ihrer moosüberdachten, von schwerem Balkenwerk durchzogener Bauconstruktion erinnern die Häuser und Ställe an den weithäufigen Charakter, in ihrem frischen, weiß getünchten Anstrich aber rufen sie mehr noch die Erinnerung an die niederheinisch-holländischen Gegenden wach. Hin und wieder blickt aus dem Dunkel alter Buchengruppen das helle Licht eines kleinen Sees auf, an dessen schiffbestandenem Rand die frei umherstreifenden Heerden der wohlhabenden dänischen Bauern gelagert sind. Fredensborg selbst ist ein kleiner Ort von wenigen Straßenzügen, die meist einen dörflichen, ungemein lauberen Charakter tragen, aber sich in der Nähe des Schlosses schon städtisch und villenartig verfeinern.

Das Schloß mit seinem prachtvollen, 200 Jahre alten Park liegt gänzlich frei. Trotzdem sein Bau aus der besten Rococozeit stammt, entbehrt er doch jenes herrlichen Schwunges, welcher den schönsteigenschaften Ausmachungen des Barockstils eigen ist. Das Schloß präsentiert sich in einer wenig gegliederten weißen Steinmasse, die ihren schloßartigen Charakter nur durch eine gewaltige Auppel erhält, welche über den weißen Unterbau wie eine riesige Aseglode geküßt ist. Ohne diese Auppel wäre das Schloß, welches rechts und links in gekrümmten Halbkreislinien von niedrigen Hofwohnungen flankirt wird, nichts anderes, als eine herrschaftliche Gutswohnung im einfachen mecklenburgisch-pommerschen Landstil.

Seine inneren Dimensionen sind allerdings von einem ganz außerordentlichen Maßstabe. Das Schloß zählt nicht weniger als 400 Zimmer, in welchen beständig 300 Betten aufgestellt sind. Die Räume selbst sind nicht übermäßig groß, mit Ausnahme von zwei Sälen, welche auf Kosten der übrigen Räume mit einer ganz abnormen Platzverwendung erbaut sind. Der eine Saal liegt zu ebener Erde nach dem Park hinaus und dient als Gartensaal zum allgemeinen Conventionszimmer, in welchem sich die hohen Gäste, zumal an den Vormittagen, ein Rendezvous zu geben pflegen. Der andere Saal wird fast nur zu den Galafesten benutzt. Er liegt gerade unter der mächtigen Auppel im ersten Stockwerk und mißt von seinem Parquetboden bis zur Decke nicht weniger als 80 Fuß. Neuerdings sind elektrische Beleuchtungsanlagen in ihm gemacht worden, durch welche der mächtige Raum augenblicklich Abend für Abend in einen Strom von Licht getaucht wird. Die Räume, welche der Jar bewohnt, liegen in derselben Etage. Sie sind äußerst schlicht und einfach möblirt. Das Bett, in welchem der Jar schläft, ist aus einfachem Holz hergestellt und trägt weder einen Baldachin, noch ist es auch mit schweren Decken versehen. Noch

einfacher ist der Schreibisch, an welchem der Jar arbeitet. Es ist ein Möbel von so einfacher und abgegrauter Art, wie man es sonst wohl nur in den Miethswohnungen armer Studenten findet. Aber der Jar hängt mit solcher Treue an dem einfachen Stuhl, daß es einmal mit einem prunkvollen Tisch vertauscht war, er es mit Ungeduld zurückverlangte.

Dem Kaiserpaar stehen nicht mehr als zwei Zimmer zur Verfügung, von welchen das eine als gemeinsames Arbeitszimmer und das andere, an welches noch ein kleines Toilettefrankzimmer für die Kaiserin stößt, als gemeinsames Schlafzimmer dient. Auf der Thürschwelle, die zu den Gemächern des hohen Paares führt, hat sich der Selbsthohn der Kaiserin, eine slavische mit blondem, weit über die Brust heradfallenden Vollbart gekrümmte Hünengestalt, auf russischem Bärenfell sein dauerndes Nachlager bereitet. Die Fensterstiche in den kaiserlichen Gemächern sind von oben bis unten mit fürstlichen Namenszügen bedeckt, welche die auf dem Schloß verweilenden Gäste eigenhändig mit ihren Brilkantingen zur Erinnerung an ihren Aufenthalt eingeschnitten haben.

Der Jar, der sich selten vor 7½ Uhr zu erheben pflegt, verbringt den Tag in vollständiger Ruhe. Nach dem ersten Frühstück ergeht er sich mit seinen Neffen und Nichten in den schattigen Laubgängen des alten Parkes, wo er sich zuweilen in freundlicher Laune an den Spielen der jugendlichen Prinzen und Prinzessinnen für einen Augenblick betheilt.

Der von der modernen Gartenkunst nur sehr wenig gepflegte, sondern mehr urwüchsig gehaltene Park, der auf seinen Rasenplätzen von zahlreichen Rococofiguren bestanden ist, wird an seinem Ausgang von einem mächtigen See umsäumt, der in seiner wilden Naturschönheit ein ganz überraschendes Bild poetischen Zaubers bietet. Seine Wellen bespielen unmittelbar die äußersten Parkwege, während er auf dem gegenüberliegenden Ufer von schroffen Buchenwäldungen umsäumt ist. Auf diesem See, an dessen heimliche Weltabgeschiedenheit sich viele dänische Volksagen knüpfen und dessen türkische Wellen schon manches Opfer gefordert haben, pflegt der Jar mit Vorliebe zu rudern, zu segeln und zu fischen. Kürzlich erst gelang es einem Photographen, der seinen Momentapparat an einer günstigen Stelle des buschigen Ufers aufgestellt hatte, den Kaiser auf dem See gerade in dem Moment zu photographiren, in welchem er, des Roches entkleidet, eine Anzahl seiner Verwandten eigenhändig über den langgestreckten See hinüberruderte. Als Fischer ist der Jar überaus gebildet und glücklich. Es kommt nicht selten vor, daß er an einem Morgen ein ganzes Gericht schmackhafter Fische persönlich mit nach Hause bringt, die er sich zum zweiten Frühstück zubereiten läßt.

Gegen Mittag macht der Jar zu Fuß, gewöhnlich in Begleitung der Prinzessin Marie von Orleans, welche er wegen ihrer heiteren Frische besonders liebgewonnen hat, längere Spaziergänge in der Umgegend des Schlosses. Zuweilen

Der im Oktober beginnende neue Jahrgang der
Deutschen
Roman-Zeitung,
geleitet von Otto von Leixner,
Verlag von OTTO JANKE in BERLIN,
veröffentlicht folgende Romane:
Eine alte Schuld von A. v. d. Elbe.
Im Feuer geküßt von M. Gerhardt.
Im Beguinenthurm von L. Heibheim.
Aus schwarzem Blut von Carl Posthumus,
ferner Romane von
Hans Werber, C. von Wald-Sedwitz,
Carl Berhom, A. Norden etc. etc.

Die Deutsche Roman-Zeitung veröffentlicht nur Romane, welche ihr allein gehören und nicht in anderen Zeitungen abgedruckt wurden! Jede Nummer enthält einen Bogen Feuilleton mit Beiträgen D. v. Leixners! Preis pro Quartal von 13 Heften (ca. 65 Bogen gr. 4) nur 3/4 M., bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. (1893)

Probennummern gratis in allen Buchhandlungen.

Im Königreich Preussen genehmigt.

Lotterie

der Münchener Jahres - Ausstellung 1889
von Kunstwerken aller Nationen.

1 Mark das Loos.

1485 Treffer.

46000 Mk. Gewinne zu 5000, 3000, 2000 Mk. etc.

Wer 3 Loose

auf einmal kauft, erhält sofort mit den Loosen eine Cabinet-
Photographie aus der Ausstellung im Werthe von
1 Mark gratis als Prämie.
Gegen Einsendung von **3 Mark** (und 20 Pfg. für Zusendung durch die Post) erhält
man **somit 3 Loose à 1 Mark und eine Prämie** im Werthe von 1 Mark, für
20 Mark 21 Loose und 6 Prämien im Werthe von je 1 Mark.
Für eingeschriebene Francozusendung sind **40 Pfg.** Porto beizufügen.
Lotterie der Münchener Jahres-Ausstellung.
Alleinverkauf in Danzig in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Allgemeine Vereins - Fortbildungs - Schule.

Der Unterricht in derselben beginnt am

Dienstag, den 1. Oktober cr., Abends 7 Uhr,

im Locale der hiesigen Mittelschule, Seifische Seifgasse 111. Bewerbungen zur Aufnahme werden entgegengenommen am **Sonntag, den 29. September, Vormittags 11—1 Uhr,** und an den Unterrichts-Abenden im Schullokale.

Stundenplan:

Dienstag:	Mittwoch:	Donnerstag:	Sonntag:
7—8 Physik.	Geschichte u. Geographie.	Naturgeschichte.	Vormittags von 9 Uhr
8—9 Geometrie u. Rechnen.	Schreiben.	Geometrie und Rechnen.	ab:

I. II. III.
 9-10 Deutsch.
 I. II. III.

I. u. II.
 Buchführung.

I. II. III.
 Deutsch.
 I. II. III.

Freies Handzeichnen.
 planimetrisches und
 Fachzeichnen.

Das Curatorium.

Mondamin **Brown & Polson**
 alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

Entöltes Maisprodukt. — Für Kinder und Kranke mit Milch gehocht speciell geeignet u.
 erhöht die Verdaulichkeit der Nahrung. — In Colonial- u. Drog.-Handl. $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Pfd. engl. a 60 —
 30 Pf. Engros für Westpreußen bei A. Sack, Danzig. (3652)

Liebig's Fleisch-
 Extract dient zur

Die Beste
My's **Tract** *Höchste*

sofortigen Herstellung einer vortheilhaften Strafsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüses, und Fleisch-

Compagnie
Fleisch-Erhaltung
Nur echt
Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867
wenn jeder Topf den Namenszug:
J. Liebig
in **BLAUER FARBE** trägt.
Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Richd. Dühren u. Co.,
und bei Herren Benzel u. Mühle, Danzig. (2918)



Parade-Bitter,
laut Gutachten der Herren Dr. Bilschhoff
und Dr. Brachebulch den besten fran-
zösischen Cigueuren gleichstehend;

IWAN,
feinster russischer Tafelbitter, als wohlgeschmecken-
der, magenstärkender Piqueur seit Jahren beliebt.



Alleiniger Fabrikant J. Kuttjak, Kottlen, Polen.
 Erste Medaille Liverpool 1886.
 Verdiensthren, Brüssel 1888.
 Gold. Medaille, Adelaide 1887.
 Silber. Medaille, Barcelona 1888.

Zu haben in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Literflaschen à 1.25 u.
 2 M bei Herren C. Rodenburg, Max Linden-
 blatt, G. Heinicke, G. Schwarz, C. R. Pfeiffer,
 2228

Ferd. Führer, Paul Heimers, von Solkow, Oscar Huraux.

Berliner Maschinenbau - Actien - Gesellschaft
vorm. L. Schwartzkopf,
 Berlin N. Chausseestraße No. 17/18

Dirkenbalsamseife von Berg-
mann u. Co. in Dresden ist
 durch seine eigenartige Compo-
 sition die einzige Seife, welche alle
 Hautunreinigkeiten, Milchier,
 Finken, Röhre des Gefäßs und

Berlin N. O. Gassestrasse No. 17/18.

Gasmotoren,
einfache Construction, geringer Gas-
verbrauch, grosse Kraftleistung, in
jedem Raume aufstellbar.

Dampfkessel
mit rauchfreier Verbrennung.

Wasserrohrkessel
System Babcock-Wilcox.
aller Art in vollendeter
Ausführung; insbesondere
für electrische Lichtanlagen.

Dampfmaschinen
Langsam
Laufende
Dynamos, mit Parapetmaschinen

der Hände befreit und einen
blühend weissen Teint erzeugt.
Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth.
Hornfeldt und Apoth. Pichau.

**Grünberger
Weintrauben,**
in diesem Jahre vorzüglich, em-
pfeht das Reichliche, 5 Kilo-
gramm für 3,50 M. die Garten-
bau - Gesellschaft zu Grünberg
i. Schl. (8026

ausführende Electriche Lichtinstallationen.
Homburger Salz.
 Aus dem Wasser der weltberühmten Homburger Elisabeth-Quelle wird nach ärztlicher Vorschrift das Homburger Salz bereitet, welches mit dem grössten Erfolge bei Verstopfung, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoidalzuständen, Krankheiten der Leber u. der Milz, bei Gicht und Fettleibigkeit angewandt und von den hervorragendsten Aerzten empfohlen wird.
 Preis 1/20 und 1/10.

von der Brunnen-Verwaltung von Homburg v. d. H. (2882)
Broschüren und Prospekte gratis.

